

JAHRESBERICHT 2014



**MEDIZINISCHE  
UNIVERSITÄT**

**INNSBRUCK**

FORSCHEN. LEHREN. HEILEN.





# Inhalt



## Vorworte

- 5 der Rektorin
- 7 des Universitätsratsvorsitzenden
- 8 des Senatsvorsitzenden
- 9 der Betriebsräte

## Wir forschen

- 12 Translationale Forschung
- 15 Neurowissenschaften
- 16 Onkologie
- 17 Genetik, Epigenetik und Genomik
- 18 Infektiologie, Immunologie & Organ- und Gewebesatz
- 19 Ausgezeichneter Forschungsnachwuchs
- 20 NEWS 2014

## Wir lehren

- 22 Klinisch-Praktisches Jahr
- 23 Gender Medizin
- 24 NEWS 2014
- 25 Doktoratskollegs

## Wir heilen

- 28 Zentrum für Seltene Krankheiten gegründet
- 29 Neue Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie

- 30 Best of Biotech – Wirkmechanismus von Stoßwellen aufgeklärt
- 31 Zehn Jahre Nuklearmedizinische Station
- 32 Auszeichnung für Schlaflabor und internationale Glücks-Tagung
- 33 NEWS 2014

## UniLeben

- 36 Veranstaltungs-Highlights und Neuberufungen
- 38 Jubiläumsfeier: Zehn Jahre Medizinische Universität
- 39 Neues Lehr- und Lerngebäude
- 40 AbsolventInnenverein ALUMN-I-MED

## Organisation & Berichte aus den Bereichen

- 42 Klinische Angelegenheiten
- 43 Forschung und Internationales
- 44 Lehre und Studienangelegenheiten
- 45 Personal, Personalentwicklung und Frauenförderung
- 46 Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung
- 47 Bilanz
- 48 Gewinn- und Verlustrechnung
- 49 Personalstand
- 50 Beteiligungen der Medizinischen Universität
- 51 Preise und Auszeichnungen





## Vorwort der Rektorin

Für die Medizinische Universität Innsbruck war das Jahr 2014 ein besonderes: Wir haben unser zehnjähriges Bestehen als selbstständige Universität gefeiert. Gemeinsam mit vielen WegbereiterInnen und -begleiterInnen haben wir aus diesem Anlass zu einem sommerlichen Festakt geladen. Gekommen sind auch viele Gäste – und das hat mich besonders gefreut – die 2004 der Gründung einer eigenständigen Medizinischen Universität noch skeptisch gegenüberstanden. Inzwischen hat sich ein starkes „Wir-Gefühl“ entwickelt und die Medizinische Universität Innsbruck ist heute als selbstbewusste, starke Partnerin und Akteurin etabliert.

Einer unserer Erfolgsfaktoren ist der beachtliche wissenschaftliche Output. Ein wichtiger Messwert für die Qualität der Publikationen ist die Zitationsrate, die seit 2010 von 57.106 kontinuierlich auf 78.598 im Jahr 2014 gesteigert wurde. Ein weiterer Beleg sind unter anderem die eingeworbenen Drittmittel: 2014 konnte die beachtliche Summe von 37,6 Millionen Euro eingenommen werden.

Die hohe Zahl der jährlichen StudienbewerberInnen weist auf die besondere Attraktivität der Medizinischen Universität Innsbruck als Bildungseinrichtung hin. Seit 2014 bieten wir als einzige Universität in Österreich neben den klassischen Studienrichtungen Human- und Zahnmedizin auch das Masterstudium Molekulare Medizin an. Mit der 2011 erfolgten Einführung des Bachelorstudiums in diesem Fach ist dieses zukunftsweisende Angebot eines unserer Alleinstellungsmerkmale in Österreich.

Mit 1.560 Betten an 89 Stationen, darunter 16 Intensivstationen, ist das Landeskrankenhaus Innsbruck das größte Versorgungskrankenhaus Westösterreichs. Die Medizinische Universität Innsbruck leistet einen wichtigen Beitrag zur Krankenversorgung. Vor diesem Hintergrund war der Abschluss des Zusammenarbeitsvertrages mit dem Krankenhausträger TILAK sicherlich einer der wichtigsten Meilensteine des vergangenen Jahres. Die gesetzliche Änderung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes (KA-AZG) führte aber zu einem dringenden Handlungsbedarf in Bezug auf die Mitverwendung unserer wissenschaftlichen MitarbeiterInnen in den klinischen Einrichtungen. Mit einer entsprechenden Betriebsvereinbarung im Dezember 2014 ist es gelungen, die Weichen für eine einvernehmliche Lösung im Jahr 2015 zu stellen.

Leistungsstarke Forschung, zukunftsorientierte Lehre und maßgeschneiderte Spitzenmedizin sind die Kernaufgaben der Medizinischen Universität Innsbruck. An den Haupttagenden – Forschen, Lehren und Heilen – orientiert sich auch der hier vorliegende Jahresbericht. Auf den folgenden Seiten haben wir zahlreiche Highlights aus dem vergangenen Jahr zusammengestellt.

Dass wir erneut auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken können, ist einmal mehr ein gemeinsamer Verdienst aller Mitwirkenden – ihnen allen, den Gremien, MitarbeiterInnen und PartnerInnen, gebührt daher mein aufrichtiger Dank.

**o.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Fritsch**  
Rektorin



© Mag. W. Lochmann





# Vorwort des Universitätsratsvorsitzenden



Im Jahr 2014 hat die Medizinische Universität Innsbruck in enger Abstimmung mit dem Krankenhausträger (TILAK) einen wichtigen Schritt zur Konsolidierung ihres Anspruches als überregional anerkannte Einrichtung der medizinischen Spitzenversorgung wie auch als international konkurrenzfähige Forschungs- und Ausbildungsstätte getan. Mit Genugtuung darf darauf verwiesen werden, dass es gelungen ist, einen Vertrag zwischen Universität und TILAK abzuschließen, der zentrale Regeln der Zusammenarbeit definiert und unter anderem als zentrales Element eine klare, belastbare Gesprächsplattform geschaffen hat. Damit sind entscheidende Weichen für eine erfolgreiche Entwicklung gestellt worden, sowohl die Kernaufgaben der Universität, Forschung und Ausbildung, als auch das gemeinsame Anliegen einer leistungsfähigen Gesundheitsversorgung unserer Bevölkerung betreffend.

Im ersten Jahr seiner Tätigkeit hat das Rektorat unter Führung von o.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Fritsch mit einigem Schwung eine ganze Reihe von förderlichen Maßnahmen gesetzt und Klärungen herbeigeführt, die sich auf viele Bereiche der Universität konstruktiv ausgewirkt haben.

Die Studien der Humanmedizin und der Zahnmedizin haben ihren international geschätzten Standard gefestigt, was durch eine nach wie vor zunehmende Nachfrage nach Studienplätzen belegt wird. Das Bachelorstudium Molekulare

Medizin, das neu etablierte, darauf aufbauende Masterstudium sowie die Doktoratsstudien (PhD) entwickeln sich weiter auf hohem Niveau und tragen in besonderer Weise zur nationalen und internationalen Sichtbarkeit unseres Standortes bei. Gegenüber dem Vorjahr konnte die Forschungsleistung, gemessen in Publikationen und Drittmittelaufkommen, auch dieses Jahr trotz allgemeiner Budgetknappheit der Forschungsförderungsorganisationen wiederum erhöht werden.

Die Arbeit an der allgemein zu geringen Grundfinanzierung der Universität wird allerdings für die kommenden Jahre eine Herausforderung bleiben, muss doch alles daran gesetzt werden, dass unser Standort insbesondere für Studierende und Nachwuchs-WissenschaftlerInnen auch in Zukunft attraktiv bleibt.

Der Jahresbericht veranlasst mich, im Namen des Universitätsrates allen zu danken, die dazu beigetragen haben, die Medizinische Universität Innsbruck bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen und in die Lage zu versetzen, sich als attraktiver Ort der medizinisch geprägten Forschung und der Ausbildung junger Ärztinnen und Ärzte in der internationalen Konkurrenz behaupten zu können.

**Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Putz**  
Universitätsratsvorsitzender







## Vorwort des Senatsvorsitzenden



Hinter der Medizinischen Universität Innsbruck liegt mit dem Jahr 2013 ein ereignisreiches Jahr: Fand doch ein Wechsel im Bereich aller drei Leitungsorgane statt. Nach dem Start eines neuen Universitätsrates und Rektorates ist das Jahr 2014 aus Sicht des Senates ruhig verlaufen. „Business as usual“ ist in schwierigen Zeiten für die Universitäten und einer Zeit des Umbruchs im tertiären Bildungssektor durchaus eine Erfolgsmeldung. Die drei Führungsgremien der Universität, Universitätsrat, Rektorat und Senat, haben zum Wohle der Universität sehr gut kooperiert. Die Erfolge und Leistungen der Medizinischen Universität Innsbruck wurden von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen.

Dementsprechend möchte ich als Senatsvorsitzender die Gelegenheit nutzen, mich bei allen Mitgliedern des Senates und Gremien der Medizinischen Universität Innsbruck für die konstruktive Zusammenarbeit zu bedanken. Es ist 2014 erneut gelungen, einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen im Senat

herzustellen. Dies stimmt mich auch für die Zukunft zuversichtlich, denn die Medizinische Universität Innsbruck steht vor Herausforderungen. Der Senat wird daher einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die richtigen Weichen in die Zukunft zu stellen.

Mit der Einführung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes und mit der anstehenden neuen Leistungsvereinbarungsperiode werden an der Medizinischen Universität Innsbruck in den kommenden Wochen und Monaten zahlreiche, richtungsweisende Entscheidungen gefällt werden. Es wird sich zeigen, wie die finanzielle Ausstattung der Medizinischen Universität Innsbruck in den kommenden Jahren aussehen wird. Vor diesem Hintergrund erscheint in der Retrospektive das Jahr 2014 als ein vergleichsweise ruhiges.

**Univ.-Prof. Dr. Martin Krismer**  
Senatsvorsitzender  
Medizinische Universität Innsbruck

## Vorwort der Betriebsräte

Dieses elfte Jahr der Medizinischen Universität Innsbruck ist gekennzeichnet von einer externen Systemumstellung: Österreich hat wegen fehlender Umsetzung der EU-Rechtsprechung seit 2003 ein Mahnschreiben erhalten und ein EU-konformes Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz (KA-AZG) erlassen müssen. Dieses tritt nun – wegen „überraschender“ Einführung – erst im Sommer 2021 vollständig in Kraft. Die Medizinische Universität lief Gefahr, in der sich verkürzenden Arbeitszeit einen noch höheren Anteil an der PatientInnenversorgung leisten zu müssen. Deshalb wurden in unserer Betriebsvereinbarung zur ÄrztInnenarbeitszeit 2014 richtungsweisend für Österreich die Lehre und die Forschung als fixe Dienstpflichten in der Normalarbeitszeit verankert. Das hat uns auch den Respekt im BMWFW eingetragen und wurde in Graz und Wien aufgegriffen. 2014 erfolgte aber keine entsprechende Gehaltsanpassung an im deutschsprachigen Raum

kompetitive SpitalsärztInnengehälter, was zu einer über 80-prozentigen Verweigerung der Zustimmung zur Mehrarbeit über 48 Stunden pro Woche führte. Das beschäftigte uns dann über das Jahr 2014 hinaus. Die Vereinbarung von Familie und Beruf und die Planbarkeit der Laufbahn wurden durch die entsprechenden Betriebsvereinbarungen als Voraussetzung für Nachtdienste weiter verankert. Diese Ergebnisse waren nur erzielbar, weil ein wechselseitiges Verständnis zwischen Rektorin und Betriebsrat besteht und beide nach ihren Möglichkeiten die Medizinische Universität vor kurzfristigen politischen Tagesgewinnen stellen. Eine Form der Kooperation, die ich in den vergangenen Jahren nicht mehr erwartet hatte.

**ao.Univ.-Prof. Dr. Martin Tiefenthaler**  
Vorsitzender des Betriebsrates für das wissenschaftliche Personal



Zum allgemeinen Universitätspersonal zählen rund 40 Prozent der MitarbeiterInnen der Medizinischen Universität Innsbruck. Das allgemeine Personal wird als Belegschaft von einem eigenen Betriebsrat vertreten und umfasst ein weites Spektrum sehr unterschiedlicher Berufsgruppen. Ohne deren Arbeit in den Laboren und der Administration der Organisationseinheiten in Theorie und Klinik, aber auch in der zentralen Verwaltung ist ein Funktionieren der Universität undenkbar. Der Betriebsrat nimmt seine gesetzlichen Mitwirkungsrechte im engen Kontakt mit der für das Personal zuständigen Rektorin o.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Fritsch zu tagesaktuellen Fragen und Problemen wahr. Ebenso vertritt er die Interessen der Belegschaft im Universitätsrat und im Senat. Wichtig ist dabei die gute Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat für das wissenschaftliche Personal, mit dem Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen und österreichweit

mit den Betriebsräten der anderen Universitäten sowie die wirkungsvolle Unterstützung durch die Arbeiterkammer und die Gewerkschaft.

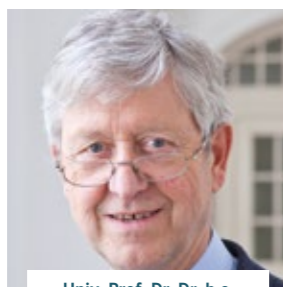
Im Jahr 2014 konnten wiederum, auch dank der Unterstützung durch das Rektorat, eine Reihe von Sozialaktionen für die Belegschaft verwirklicht werden: Sommer- und Weihnachtsgutscheine, Impfkationen, IVB-Topticket u.v.m.

2014 konnten keine neuen oder revidierten Betriebsvereinbarungen abgeschlossen werden, sodass für die Zukunft noch die eine oder andere Agenda auf uns wartet. Allerdings zeichnen sich bei der Thematik Fortbildung und Personalentwicklung einige erfreuliche Fortschritte ab.

**Mathias Schaller**  
Vorsitzender des Betriebsrates für das allgemeine Personal



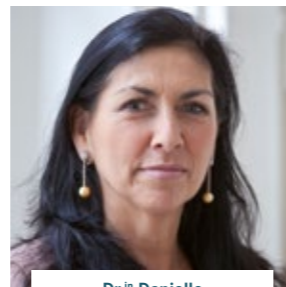
## Mitglieder des Universitätsrats seit März 2013



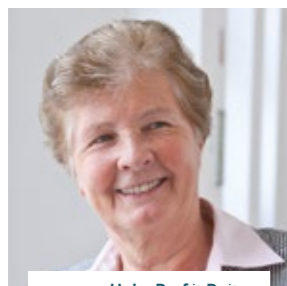
Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c.  
Reinhard Putz  
Vorsitzender



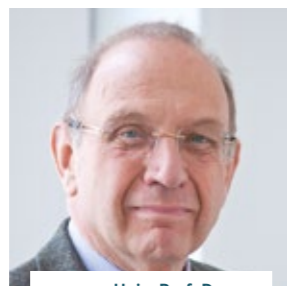
o.Univ.-Prof. DDr. DDr. h.c.  
Johannes Michael Rainer  
Stellvertretender Vorsitzender



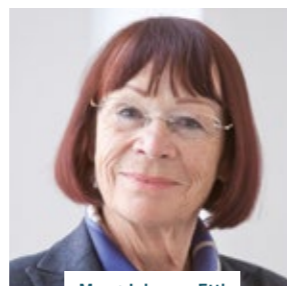
Dr. Daniela  
Engelberg-Spera



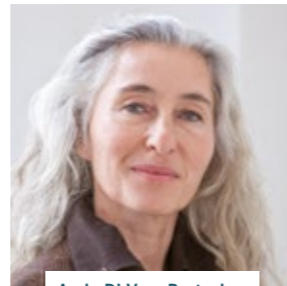
em. o.Univ.-Prof. Dr.  
Christa Fonatsch



em. Univ.-Prof. Dr.  
Bernd-Christian Funk



Mag. Johanna Ettl



Arch. DI Vera Purtscher



## WIR FORSCHEN

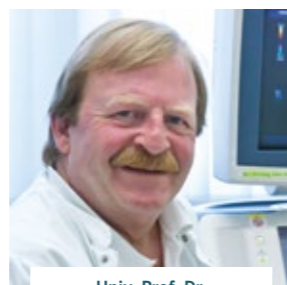
*In der Forschung legt die Medizinische Universität Innsbruck ihre Schwerpunkte auf die Bereiche Neurowissenschaften, Onkologie, Genetik, Epigenetik und Genomik sowie Infektiologie, Immunologie & Organ- und Gewebeersatz. Die Vernetzung von Grundlagenforschung und klinischer Anwendung hat dabei einen hohen Stellenwert.*

*Das folgende Kapitel ist herausragenden Forschungsarbeiten hochqualifizierter ExpertInnen und Auszeichnungen talentierter NachwuchsforscherInnen aus dem Jahr 2014 gewidmet.*

## Mitglieder des Rektorats seit Oktober 2013



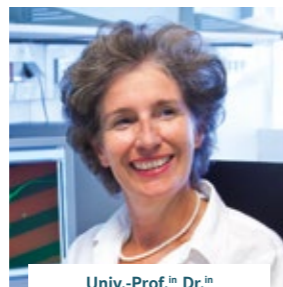
o.Univ.-Prof. Dr.  
Helga Fritsch  
Rektorin



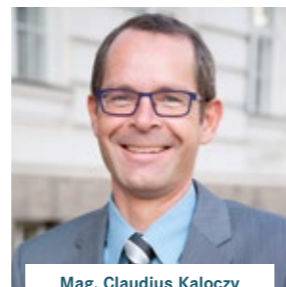
Univ.-Prof. Dr.  
Gustav Fraedrich  
Vizektor für Klinische  
Angelegenheiten



Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl  
Vizektor für Lehre und  
Studienangelegenheiten



Univ.-Prof. Dr.  
Christine Bandtlow  
Vizektorin für Forschung  
und Internationales



Mag. Claudius Kaloczy  
MAS MSc  
Vizektor für Finanzange-  
legenheiten und Organisations-  
entwicklung



# FORSCHEN FÜR DIE BEVÖLKERUNG

BürgerInnen profitieren direkt von den wissenschaftlichen Forschungstätigkeiten an der Medizinischen Universität Innsbruck – wie diese Projekte aus dem Bereich der angewandten Forschung zeigen.

## Studien zur schizophrenen und bipolaren affektiven Störung

Unter Tiroler Leitung wurden eine Schizophrenie-Langzeitstudie sowie eine vergleichende Studie zur emotionalen Kompetenz bei schizophrenen und bipolaren affektiven Störungen initiiert.



Studienleiter Alex Hofer und Wolfgang Fleischhacker, Direktor der Univ.-Klinik für Biologische Psychiatrie, untersuchen Theapieverläufe und emotionale Intelligenz bei Schizophrenie.

Europaweit sind etwa fünf Millionen, in Österreich 80.000 Menschen von einer Schizophrenie betroffen. Laut WHO zählt sie zu den am meisten belastenden Erkrankungen. Unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker (Direktor der Innsbrucker Univ.-Klinik für Biologische Psychiatrie) werden im Rahmen der bis 2018 dauernden, europaweiten Studie „European Long-acting Antipsychotics in Schizophrenia Trial (EULAST)“ 750 Schizophrenie-Erkrankte 18 Monate lang in Bezug auf ihr Therapieansprechen untersucht. In einer von Assoz. Prof. Dr. Alex Hofer geleiteten Studie wird zudem erstmalig erforscht, welche Rolle emotionale Kompetenz bei schizophrenen und bipolaren affektiven Störungen spielt. Hiezu werden Betroffene, deren gesunde Geschwister und eine Kontrollgruppe studiert. Ziel ist es, unter anderem, herauszufinden, inwiefern Betroffene

mit bipolar affektiven oder schizophrenen Störungen im Vergleich zu ihren gesunden Geschwistern sowie Kontrollpersonen an möglichen Beeinträchtigungen ihrer emotionalen Kompetenz leiden. Gefördert wird das Projekt vom österreichischen Forschungsfonds FWF. Beide Studien sollen dazu beitragen, die Behandlung dieser zumeist chronischen Erkrankungen zu optimieren.

### E-Health bei Krebserkrankungen

Auch für KrebspatientInnen wurde im Jahr 2014 ein FWF-Projekt an der Innsbrucker Univ.-Klinik für Biologische Psychiatrie gestartet: Ein Team um Univ.-Doz. Dr. Bernhard Holzner entwickelt gemeinsam mit der Europäischen Krebsforschungsorganisation (EORTC) computer-adaptive Fragebögen zur detaillierten subjektiven Beurteilung von Gesundheitszuständen onkologischer PatientInnen. ■

## Neues Kompetenzzentrum für gesundes Altern

Im Oktober 2014 fiel der Startschuss für das neue Kompetenzzentrum VASCage, das den Fokus auf die Alterung des Gefäßsystems legt und internationale und Tiroler Player vereint.

Die Medizinische Universität Innsbruck, die Universität Innsbruck, zehn mehrheitlich Nord- und Südtiroler Betriebe und das Kings College London (KCL) beschreiten mit dem Aufbau des Kompetenzzentrums VASCage gemeinsame Wege im Bereich Gefäßerkrankungen. „Mit dem neuen Tiroler K-Projekt VASCage kann die Medizinische Universität Innsbruck einen weiteren vielversprechenden, klinisch orientierten Forschungsbereich an den Standort holen. Die gute internationale Vernetzung sowie die hohe fachliche Expertise der Medizinischen Universität Innsbruck auf dem Gebiet vaskulärer Erkrankungen schaffen ideale Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Forschungsvorhabens“, so Rektorin o.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Fritsch. Erforscht werden etwa frühe Gefäßwandveränderungen bei Jugendlichen oder die Ursachen von extremer Langlebigkeit. Schwerpunktthemen sind auch eine gesunde Ernährung sowie Aktuelles, wie der Einfluss von Darmbakterien oder Blutplättchen auf die Gefäßalterung. VASCage hat sich zum Ziel gesetzt, dass die Projekte und Präventionsprogramme auf lange Sicht für die lokale Bevölkerung und die PatientInnenversorgung

## Pionierleistungen in der MSA-Forschung

Univ.-Prof. DDR. Gregor Wenning MSC und die PhD-Studentin Dr.<sup>in</sup> Alessandra Fanciulli haben das weltweit erste MSA-Fachbuch veröffentlicht. Die Forschungen zu dieser neurodegenerativen Erkrankung an der Univ.-Klinik für Neurologie (Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Werner Poewe) in Innsbruck sind international anerkannt.

MSA (Multisystematrophie) zählt wie Parkinson und Alzheimer zu den neurodegenerativen Erkrankungen und zugleich mit österreichweit 2.000 Betroffenen zu den seltenen Krankheiten. Dieser Umstand sowie symptomatische Überlappungen mit anderen Krankheitsbildern erschweren die Diagnostik und das Bewusstsein für die rasch fortschreitende und letztlich tödliche Erkrankung. „Indem die nun erschienene MSA-Monografie den aktu-

ellen Erkenntnisstand in allen Facetten wiedergibt, kann sie diesen Defiziten entgegenwirken und damit eine Marktlücke füllen“, betont Herausgeber Univ.-Prof. Gregor Wenning. Neben dem medizinischen Fachpublikum profitieren von diesem Handbuch Betroffene und Betreuende. Der Leiter der Abteilung klinische Neurobiologie an der Univ.-Klinik für Neurologie erforscht seit 20 Jahren mit einem 20-köpfigen Team und internationalen PartnerInnen die

Erkrankung MSA. Im Jahr 2014 wurde die hohe Expertise des MSA-Spezialisten mit dem belgischen JP Schoupe Award ausgezeichnet. Anerkennung kam auch vom renommierten Fachjournal „New England Journal of Medicine (NEJM)“: Dieses veröffentlichte zwei wissenschaftliche Research Letters, die Univ.-Prof. DDR. Wenning und seine Europäische MSA Studiengruppe (EMSA) verfasst hatten und lud den Experten zu einem Review ein. ■

VASCage Kick-off-Meeting, v. l.: Stefan Kiechl, Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frisch, Rektorin Helga Fritsch, Johann Willeit und Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg



gewinnbringend sind. Österreichweit sind Gefäßerkrankungen die Todesursache Nummer eins und auch die häufigste Ursache für Behinderung und Pflegebedürftigkeit. Dank der Zusammenarbeit von Tiroler Betrieben mit der Wissenschaft können marktfähige Produkte entwickelt werden.

Das Projekt wird von der FFG über Mittel des BMVIT, BMWFW, der Wirtschaftsagentur Wien und Standortagentur Tirol gefördert. ■

## Herzinfarkten und Schlaganfällen vorbeugen

Innsbrucker ForscherInnen fanden Neues über den Wirkstoffmechanismus von Acetylsalicylsäure und die Funktionsweise des Cholesterinstoffwechsels heraus. Damit ebnen sie den Weg für innovative Therapien zur Vorbeugung kardiovaskulärer Erkrankungen.

Seit Längerem ist bekannt, dass die Senkung des LDL-Cholesterin-Spiegels, auch schlechtes oder böses Cholesterin genannt, bei gleichzeitiger Steigerung des HDL-Cholesterins dazu beiträgt, Folgeerkrankungen der Atherosklerose wie Herzinfarkten oder Schlaganfällen vorzubeugen. Dr. Ivan Tancevski und sein Forscherteam an der Univ.-Klinik für Innere Medizin VI entdeckten, dass das Enzym 5-Lipoxygenase eine entscheidende Rolle dabei spielt. Dieses synthetisiert aus ungesättigten Omega-6-Fettsäuren in der Nahrung Lipoxine und Leukotriene, die den Cholesterinstoffwechsel positiv beeinflussen. Die Forschungserkenntnisse wurden im renommierten Fachmagazin Cell Metabolism publiziert und geben auch neue Einblicke in die Wirkmechanismen von Acetylsalicylsäure, dem Wirkstoff z. B. in Aspirin. Die Innsbrucker WissenschaftlerInnen konnten zeigen,



Ebnen den Weg zu Therapien für kardiovaskuläre Erkrankungen: Letztautor der Studie Ivan Tancevski (l.) und Günter Weiss.

dass Acetylsalicylsäure über die Bildung von Lipoxinen und Leukotrienen die HDL-Funktion im Cholesterinstoffwechsel ankurbelt. Überschüssiges Cholesterin wird dadurch über die Leber zurück in den Darm transportiert und ausgeschieden. „Unsere Erkenntnisse können dazu beitragen, neue Therapien für kardiovaskuläre Erkrankungen zu entwickeln“, so Univ.-Prof. Dr. Günter Weiss, Direktor der Innsbrucker Univ.-Klinik für Innere Medizin IV. In Forschungsprojekten wird den Ergebnissen weiter nachgegangen. ■

## Start für exzellente KLIF-Projekte

Im Jahr 2014 ist der Startschuss für vier der fünf klinischen Forschungsprojekte gefallen, die 2013 vom Wissenschaftsfond (FWF) bewilligt wurden.

Der dritte KLIF-Call des Wissenschaftsfonds FWF im Jahr 2013 verlief für die Medizinische Universität Innsbruck äußerst erfolgreich: Fünf von den insgesamt 15 bewilligten Forschungsvorhaben

stammen von WissenschaftlerInnen der Medizinischen Universität Innsbruck. Die bundesweite Fördersumme für exzellente Projekte im Bereich klinische Forschung beträgt 2,7 Millionen Euro.

### DIE BEWILLIGTEN FORSCHUNGSPROJEKTE:

#### KARDIALE MAGNETRESONANZ-SPEKTROSKOPIE BEI DER PARKINSONKRANKHEIT

**Projektleiter:** Univ.-Prof. Dr. Gregor K. Wenning (Univ.-Klinik für Neurologie)

**Projektlaufzeit:** 1. Sept. 2014 bis 30. Nov. 2016  
Das Projekt verfolgt das Ziel, mithilfe einer kardialen Magnetresonanztomographie krankheitsspezifische Profile bei PatientInnen, die an der Parkinson-Krankheit oder der Multisystematrophie leiden, sowie bei gesunden ProbandInnen zu erheben und diese mit dem derzeitigen Gold-Standard (MIBG-Szintigraphie) zu vergleichen.

#### ZELLULÄRE MIKROPARTIKEL ALS NEUE BIOMARKER FÜR DIE VERZÖGERTE ZEREBRALE ISCHÄMIE NACH ANEURYSMATISCHER SUBARACHNOIDALBLUTUNG

**Projektleiter:** Ass.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Ronny Beer (Univ.-Klinik für Neurologie)

**Projektlaufzeit:** 1. Apr. 2014 bis 31. März 2017  
Ziel des Projektes ist, die Hypothese, dass zelluläre Mikropartikel das Auftreten der verzögerten zerebralen Ischämie verlässlich anzeigen können, in einer prospektiven Observationsstudie an mindestens 70 PatientInnen mit spontaner Subarachnoidalblutung und 32 Kontrollpersonen zu untersuchen.

#### EMOTIONALE INTELLIGENZ BEI SCHIZOPHRENEN UND BIPOLAREN AFFEKTIVEN STÖRUNGEN

**Projektleiter:** Assoz. Prof. Priv.-Doz. Dr. Alex Hofer (Univ.-Klinik für Biologische Psychiatrie)

**Projektlaufzeit:** 1. Dez. 2013 bis 30. Nov. 2016  
Das Projekt zielt darauf ab, anhand des Mayer-

Salovey-Caruso-Emotional-Intelligence-Tests (MSCEIT) – eines Instruments, das sich auf die Erfassung emotionaler Komponenten der sozialen Kognition konzentriert – die emotionale Intelligenz von PatientInnen mit schizophrenen oder bipolaren affektiven Störungen, ihren Geschwistern und gesunden Kontrollpersonen zu untersuchen und zu vergleichen.

#### LANGZEITEFFEKT EINER GEWICHTSABNAHME AUF ATHEROSKLEROSE

**Projektleiter:** ao.Univ.-Prof. Dr. Christoph Ebenbichler (Univ.-Klinik für Innere Medizin I)

**Projektlaufzeit:** 28. März 2014 bis 27. März 2016  
Das Projekt untersucht die Langzeiteffekte nach bariatrischer oder metabolischer Chirurgie. Ziel ist es, eine Zehn-Jahres-Langzeitkontrolle an 250 PatientInnen durchzuführen und eine Kontrollgruppe zu rekrutieren. Neben den zu erwartenden Resultaten beim Hauptzielparameter Atherosklerose soll der Gesundheitszustand von etwa 250 PatientInnen sowie Kontrollpersonen untersucht werden.

#### KARDIOPULMONALE FUNKTION NACH OPERATION VON THORAXDEFORMITÄTEN

**Projektleiterin:** Ass.-Prof<sup>in</sup> Priv.-Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Barbara Del Frari (Univ.-Klinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie)

**Projektlaufzeit:** 1. Jän. 2014 bis 31. Dez. 2016  
Das Ziel dieser prospektiven Studie ist zu evaluieren, ob Pectus excavatum (PE) und carinatum (PC) PatientInnen bereits präoperativ an sich eine kardiopulmonale Einschränkung aufweisen und ob sich die kardiopulmonale Funktion nach der chirurgischen Korrektur verbessert bzw. verschlechtert.



Die Studienautoren ao.Univ.-Prof. Dr. Klaus Seppi und Dr. Christoph Müller von der Univ.-Klinik für Neurologie.

## Hochfeld-MRT bei Parkinson-Syndromen

Ein Forschungsteam untersuchte, wie sich die 3,0 Tesla (T) Magnetresonanztomographie (MRT) in der Differenzialdiagnose des Parkinson-Syndroms bewährt.

Selbst für ExpertInnen stellt die klinische Differenzialanalyse neurodegenerativer Erkrankungen wie Morbus Parkinson (MP), Multisystematrophie (MSA) und progressive supranukleäre Blickparese (PSP) eine Herausforderung dar. Seit über 15 Jahren beschäftigen sich Arbeitsgruppen um ao.Univ.-Prof. Dr. Klaus Seppi (Univ.-Klinik für Neurologie) und Univ.-Prof. Dr. Michael Schocke (Univ.-Klinik für Radiologie) mit der Identifizierung neuer diagnostischer Marker mittels MRT. Routinemäßig werden bei Untersuchungen des Gehirns 1,5-T-Scanner eingesetzt. Seit einigen Jahren kommen auch 3,0-T-Scanner zum Einsatz. Die dreijährige Pilotstudie „3,0-Tesla-Magnetresonanztomographie bei neurodegenerativen Parkinson-Syndromen“ um ao.Univ.-Prof. Dr. Seppi und Dr. Christoph Müller an der Innsbrucker Univ.-Klinik für Neurologie (o.Univ.-Prof. Dr. Werner Poewe) in Zusammenarbeit mit der Neuroimaging Research Core Facility (Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Elke Gizewski) zielte darauf ab, die Wertigkeit von strukturellen MRT-Veränderungen mittels Routinesequenzen bei 3,0-T-MRT im Unterschied zu 1,5-T-MRT zu beurteilen. Eine der Erkenntnisse ist, dass eine ähnliche Wertigkeit zur Differenzierung von neurodegenerativen Parkinson-Syn-

dromen bei der strukturellen Auswertung von Atrophiemustern mittels Routinesequenzen bei 3,0-T- vs. 1,5-T-MRT besteht.

#### Neuer Marker identifiziert

Interessanterweise hat sich in der Beurteilung der Substantia nigra – eine bestimmte Kernregion im Gehirn, in welcher bei der Parkinson-Erkrankung Nervenzellen absterben und daher Bewegungsverlangsamung und andere Symptome bedingen – beim Hochfeld-MRT beim Großteil der PatientInnen mit neurodegenerativen Parkinson-Syndromen ein Fehlen einer dorsolateralen Hyperintensität gezeigt, welche bei gesunden Kontrollen in der Regel vorhanden war. Ao.Univ.-Prof. Dr. Klaus Seppi: „Das Fehlen der dorsolateralen nigralen Hyperintensität scheint sensitiv für das Vorliegen eines neurodegenerativen Parkinson-Syndroms gegenüber gesunden Kontrollen zu sein.“ Künftige Studien müssen zeigen, ob sich das Fehlen der dorsolateralen nigralen Hyperintensität als neuer Marker in der Diagnose von neurodegenerativen Parkinson-Syndromen durchsetzen kann, insbesondere im Vergleich zu anderen Differentialdiagnosen wie Tremorerkrankungen, psychogenen, vaskulären oder medikamentös-induzierten Parkinson-Syndromen. ■

## Spezifische Modulatoren entschlüsselt

Die gezielte Regeneration von Neuronen ist Gegenstand intensiver Forschungen. 2014 ist einer Forschungsgruppe an der Sektion für Physiologie die Aufklärung der Rolle eines Proteins gelungen, welches dabei von Bedeutung sein könnte.

Das Glykoprotein gp130 ist ein Rezeptorprotein, das die Signale einiger Zytokine in die Zielzellen vermittelt und wichtige Funktionen im Immunsystem hat. Bereits seit Längerem ist bekannt, dass einige gp-130-bindende Zytokine wie z. B. Interleukin-6 oder der Wachstumsfaktor CNTF wichtig für das Überleben und das Wachstum von Nervenfasern in der Entwicklung sind. Im Erwachsenenalter werden Zytokine, die den gp-130-Rezeptor aktivieren, von den Neuronen selbst, aber auch von Immunzellen produziert und freigesetzt. Eine 2014 von Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Michaela Kress, Univ.-Prof. Dr. Georg Dechant, Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Christine Bandlow und Dr.<sup>in</sup> Serena Quarta publizierte Forschungsarbeit nahm in Modellen die gp-130-Rezeptoren genauer unter die Lupe.

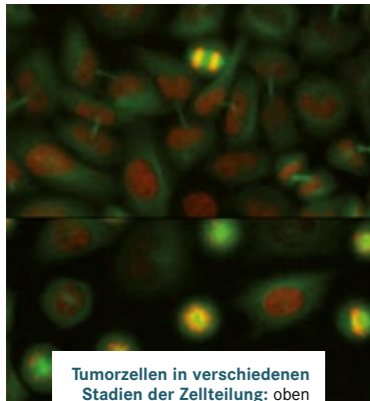
#### Wichtiger gp-130-Rezeptor

Die Ergebnisse der Studie zeigten unter anderem, dass gp-130-Rezeptoren wichtig sind für die Regeneration von peripheren Nerven nach Verletzungen. Weiters fanden die WissenschaftlerInnen heraus, dass dabei der gp-130-Rezeptor mit Eiweiß-Botenzstoffen kooperiert, die das Nervenwachstum fördern. Diese sogenannten Neurotrophine sind nicht mehr in der Lage, die Nervenregeneration zu stimulieren, wenn der gp-130-Rezeptor in den Nervenzellen genetisch abgeschaltet wird. Studienleiterin Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Kress: „Interessant ist dabei, dass es eine Schnittstelle zwischen dem Weg der Neurotrophine und dem Zytokinweg geben muss. Die Neurotrophine können offensichtlich nur wirken, wenn das Jak/STAT-Signal z. B. durch Zytokine aktiviert wird.“ Die Erkenntnisse dieser Untersuchungen könnten zur Entwicklung neuer Behandlungsmöglichkeiten von Nervenläsionen beitragen. ■



## Krebsforschung unter einem D-A-CH

2014 startete ein dreijähriges trinationales Forschungsprojekt mit Innsbrucker Beteiligung. Im Fokus: eine Gruppe Zelltod auslösender Signalmoleküle. Ihr besseres Verständnis kann zur Entwicklung innovativer Therapien bei Krebs und Autoimmunerkrankungen beitragen.



Tumorzellen in verschiedenen Stadien der Zellteilung: oben unbehandelt, unten Zelltod nach Taxol-Behandlung.

Das gezielte Zellsterben – die Apoptose – kann der Entstehung von Tumoren vorbeugen, weshalb die Auslösung dieses „Selbstmordprogramms“ Teil der

Strategie von Krebstherapien ist. Auch für das Immunsystem ist die Apoptose wichtig. Das Interesse der ForscherInnen an der Sektion für Entwicklungsimmunologie gilt den Mitgliedern der Bcl-2-Familie (B-cell lymphoma 2), die den apoptotischen Zelltod regulieren. „Es handelt sich dabei um eine Gruppe von Signalmolekülen mit gegensätzlichen Eigenschaften: Je nachdem, welche Familienmitglieder dominieren, wird der gezielte Zelltod, die Apoptose, ausgelöst oder verhindert“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Andreas Villunger, Leiter der Sektion.

**Behandlungsstrategien optimieren**  
Der erfahrene Wissenschaftler ist mit seiner Arbeitsgruppe an dem von der Universität Konstanz aus koordinierten D-A-CH-Projekt „Neue Einblicke in die

Bcl-2-Familieninteraktionen: Von der Biophysik zur Funktion“ beteiligt. Die Erkenntnisse sollen zur Entwicklung von neuen oder zur Verbesserung bereits bestehender Behandlungsstrategien – wie sie in klinischen Studien derzeit erprobt werden – münden. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), dem österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) und dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützte Forschungsvorhaben ist mit drei Millionen Euro zunächst für drei Jahre gefördert. Erste Erkenntnisse der Forschergruppe wurden soeben im Fachjournal Nature Communications veröffentlicht.

**Nähere Infos unter**  
<https://dx.doi.org/10.1038/ncomms7891>

## Lichtblick bei spezieller Leukämieform

Eine neue zellbiologische Forschungsarbeit birgt Potenzial für die Behandlung der Blutkrebsform Myeloproliferative Neoplasie. Die Erkenntnisse aus Innsbruck wurden im Fachjournal Nature Communications veröffentlicht und werden bereits international zur Krebsbekämpfung angewandt.

Die Signalweiterleitung in Zellen spielt bei der Tumorentstehung und im Verlauf der Immunantwort eine essenzielle Rolle. Entscheidend dabei ist der sogenannte LAMTOR Komplex, der die beiden Signalwege MAPK und mTORC steuert. Ein Forschungsteam um Univ.-Prof. Dr. Lukas A. Huber, Leiter der Sektion für Zellbiologie am Innsbrucker Biozentrum, lieferte mit Unterstützung des Forschungslabors von Univ.-Prof. Mag. Dr. Nikolaus Romani und Assoz. Prof. Patrizia Stoitzner von der Hautklinik sowie dem Austrian Drug Screening Institut (ADSI) neue überraschende Erkenntnisse, die über die Hemmung eines der beiden Signalwege therapeutischen Nutzen für die spezielle Blutkrebsform Myeloproliferative Neoplasie zeigen könnten.

### Neue Anwendung für etabliertes Medikament

Die ForscherInnen fanden in einem Tiermodell heraus, dass durch die Ausschaltung von LAMTOR2 eine Art Leukämie, ein sogenanntes Myeloproliferatives Syndrom, entstand, obwohl der in der Krebsentstehung üblicherweise hyperaktive MAPK-Kinase-Signalweg ausgeschaltet war. Völlig unerwartet war durch die Ausschaltung von LAMTOR2 der andere Krebs-Signalweg, mTOR, nicht gehemmt sondern extrem verstärkt. Dem Team ist es dann gelungen, die Zusammenhänge zu ergründen und infolge das Tier mit Einsatz des Immunsuppressivums Rapamycin gegen mTor und des für andere Leukämien klinisch angewandten Medikaments AC220 zu heilen. Diese

Forschungsarbeit, die im renommierten Fachjournal Nature Communications veröffentlicht wurde, könnte für gewisse PatientInnen mit Myeloproliferativer Neoplasie, im Sinne einer personalisierten Krebstherapie, der Grundstein für neue Behandlungswege mit bereits bewährten Medikamenten sein.



**Erfolgreiche Zusammenarbeit (v. l.):**  
Nikolaus Romani, Alexandra Humenberger, Lukas Huber; hinten: Johanna Blitz, Julia Scheffler und Patrizia Stoitzner.

## Ursache für Seltene Krankheit geklärt

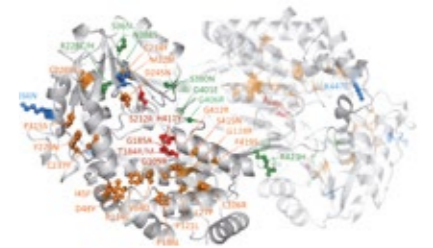
Hoffnung auf Heilung einer bislang ursächlich nicht behandelbaren erblichen Krankheit macht eine Forschungsarbeit aus dem Biozentrum der Medizinischen Universität.

Das Sjögren-Larsson-Syndrom (SLS) ist eine Seltene Krankheit, der eine Störung des Fettstoffwechsels zugrunde liegt. Ist die Aktivität des Enzyms Fettsäure-Dehydrogenase (FALDH) durch genetische Veränderungen unterdrückt, wird SLS ausgelöst. Erkenntnisse aus der Sektion für Biologische Chemie des Biozentrums der Medizinischen Universität Innsbruck, welche auch im Fachmagazin Nature Communications veröffentlicht wurden, brachten 2014 neues Licht in die Funktionsweise des krankheitsspezifischen Fettsäure-Dehydrogenase-Enzyms FALDH.

**Basis für Therapieentwicklung**  
„Durch Mutationsstudien konnten wir zeigen, dass beim Sjögren-Larsson-Syn-

drom eine wichtige Türsteherfunktion gestört sein kann. Die FALDH verfügt über eine überraschende strukturelle Besonderheit: einen zusätzlichen Teil, welcher den Eingang zum Enzyminneren verdeckt. Dieser Teil der FALDH funktioniert wie ein Türsteher. Er entscheidet, wer rein darf und wer nicht, und bevorzugt langkettige Fettsäure, so Dr. Markus A. Keller aus dem Team um ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Ernst Werner (Innsbrucker Biozentrum). In weiterführenden Arbeiten soll versucht werden, die strukturelle Basis der Wirkung von Stabilisatoren der FALDH zu verstehen und ursächliche Therapien zu entwickeln. Die Forschungsarbeit wurde in Zusammenarbeit mit KollegInnen der Universität Innsbruck, dem Europä-

**Seltene Krankheit SLS aufgeklärt:**  
Die Struktur des FALDH-Enzyms lässt erkennen, wo Mutationen bzw. Aminosäureaustausche auftreten.



ischen Molekularbiologie Labor Grenoble und der University of Cambridge durchgeführt.

## Die Rolle des Immunwächters Cbl-b in der Tumorabwehr

Neue Erkenntnisse zur Relevanz des Proteins Cbl-b bei der Krebsimmunabwehr bzw. deren klinisch-pharmakologische Verwertung geben der Krebsimmuntherapie neuen Antrieb.



**Herausforderung Tumorabwehr:**  
Gottfried Baier und seinem Team gelangen 2014 wichtige Schritte in Richtung Krebsimmuntherapie.

Die Metastasierung stellt heute im Rahmen der Krebstherapie die größte Herausforderung dar. Eine Forschungsgruppe um den Innsbrucker

Zellgenetiker Univ.-Prof. Dr. Gottfried Baier fand heraus, dass der E3-Ubiquitin-Protein-Ligase Cbl-b eine Schlüsselrolle in der Hemmung der anti-metastasierenden Funktion von Immunzellen zukommt. In einer internationalen Studie, deren Ergebnisse im Fachjournal Nature veröffentlicht wurden, identifizierten ForscherInnen zudem weitere wichtige Player im Cbl-b-Signalweg: die TAM-Tyrosin-Proteinkinase-Rezeptoren TYRO3, AXL und MER. Die selektive pharmakologische Hemmung von Cbl-b bzw. dieser TAM-Rezeptoren könnte zur Stärkung des Immunsystems gegen metastasierenden Krebs wirken. In Tiermodellen hat die Inhibition der Cbl-b/TAM-Signalachse bereits dazu geführt, dass Immunzellen

von sich aus den Primärtumor sowie dessen Metastasen effizient abstoßen.

### Potenzial für die Krebsimmuntherapie

Nun arbeiten ForscherInnen im Rahmen des interdisziplinären Programms BRIDGE der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft daran, ein Small Molecule Drug zu entwickeln, welches das Immunsystem von PatientInnen selektiv zur Tumorabwehr befähigt. Dabei werden mit dem KMU-Partner Apeiron Biologics in Wien immunologische Grundlagen- und Arzneimittelforschung sowie Erkenntnisse aus der Klinik synergetisch verbunden. Die Medizinische Universität Innsbruck ist in diesem BRIDGE-Projekt für die Grundlagenforschung zuständig.



## Aufgedeckt: Lipidsenker hemmen bakterielle Sepsis

Untersuchungen des Forschungslabors für Infektiologie und Immunologie an der Univ.-Klinik für Innere Medizin VI belegten 2014 einen völlig neuen Zusammenhang: Fibrat haben auch einen therapeutischen Effekt auf die bakterielle Sepsis – eine lebensbedrohende Infektion.

Die bakterielle Sepsis – eine komplexe, überschießende Entzündungsreaktion des Organismus auf eine Infektion – geht mit einer hohen Mortalitätsrate einher. Neue Therapien für die Kontrolle der Infektion sind daher dringend notwendig. Ein Innsbrucker Forschungsteam um Univ.-Prof. Dr. Günter Weiss ist diesem Ziel 2014 einen großen Schritt näher gekommen. Dr. Ivan Tancevski vom Forschungslabor für Infektiologie und Immunologie der Univ.-Klinik für Innere Medizin VI und MitarbeiterInnen fanden heraus, dass Fibrat in der Lage sind, das Outcome bei bakterieller Sepsis zu verbessern.

**Aussichtsreiche Therapieoption**  
Den ForscherInnen gelang der Nach-

weis, dass sich die Gabe von Fibraten positiv auf die Einwanderung von neutrophilen Granulozyten – spezialisierten Immunzellen, die in der Lage sind, Bakterien aufzunehmen und zu eliminieren – an den Ort der Infektion auswirkt und durch die rasche Beseitigung der Bakterien eine überschießende systemische Entzündungsantwort unterdrückt werden kann. „Unsere Ergebnisse beleuchten eine neue Funktion von Fibraten in der angeborenen Immunität und in der Wirtsabwehr von Infektionen, sodass sich Fibrat als vielversprechende Zusatztherapie in einem frühen wie auch späteren Stadium von bakterieller Sepsis erweisen könnten“, betonen Univ.-Prof. Dr. Günter Weiss und Dr. Ivan Tancevski. Die Forschungsarbeit wurde



Sind der bakteriellen Sepsis auf der Spur (v. l.): Ivan Tancevski, Günter Weiss, Andrea Schroll, Kristina Auer, Manfred Nairz, Egon Demetz und Christiane Heim

im Fachjournal EMBO Molecular Medicine publiziert und mit dem Österreichischen Infektionspreis ausgezeichnet. ■

## Innsbrucker Forschungsarbeit zu Langerhanszellen am Titelblatt

Eine innovative Forschungsarbeit aus der Innsbrucker Hautklinik und dem Biozentrum zu Langerhanszellen wurde im renommierten Journal Blood publiziert und im Beitrag „Inside Blood“ kommentiert. Ein Langerhanszell-Foto von Erstautor Dr. Florian Sparber zierte das Titelblatt.

An der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie wird die Rolle dendritischer Zellen seit Langem erforscht. Wichtige Erkenntnisse, insbesondere zu den hochspezialisierten Langerhanszellen, stammen aus den Arbeiten um Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr. Patrizia Stoitzner und Univ.-Prof. Dr. Nikolaus Romani. In einem gemeinsamen Projekt mit dem Team um Univ.-Prof. Dr. Lukas Huber vom Innsbrucker Biozentrum wurden im vergangenen Jahr neue Einblicke in die Homöostase der Langerhanszellen im Fachjournal Blood veröffentlicht. Die Studie diente zum besseren Verständnis der Regulation des Le-

benszyklus und der Funktion epidermaler Langerhanszellen. Prof. Romani zu den Ergebnissen: „Letztlich ist es durchaus vorstellbar, dass die Erkenntnisse dazu beitragen können, Langerhanszellen therapeutisch zu nutzen. Das könnte in Richtung immunologischer Tumorthherapie von Bedeutung sein, wobei hier noch weitere Untersuchungen notwendig sind. Immerhin mehren sich die Hinweise in der Literatur und aus eigenen Forschungen, dass Langerhanszellen ganz besonders geeignet sind, um zytotoxische T-Lymphozyten zu stimulieren. Somit stellen sie ein lohnendes Ziel für Immunisierungen über die Haut dar.“

**Wertvolle Synergien**  
Dieses Forschungsprojekt verband zellbiologische Forschungsarbeiten aus dem Biozentrum zur Signalweiterleitung in Zellen mit der immunologisch-dermatologischen Expertise der Hautklinik. So wurde vor einigen Jahren etwa nachgewiesen, dass das Fehlen von LAMTOR2 zu Unordnung in der Zelle führt. Dadurch sind wichtige Akteure für die Weiterleitung von Signalen nicht mehr zur richtigen Zeit am rechten Platz, was eine komplexe Störung des Immunsystems zur Folge hat. Das kann, wie in dieser Arbeit gezeigt, bis zum Verlust einer gesamten Zellpopulation führen. ■

## Science Day

Im November wurde der Science Day der Medizinischen Universität Innsbruck aus der Taufe gehoben und der Nachwuchs vor den Vorhang geholt.

Am 27. November 2014 fand der erste Science Day der Medizinischen Universität Innsbruck statt. Im Rahmen der in dieser Form erstmals abgehaltenen Veranstaltung wurden die HabilitandInnen offiziell gefeiert. „Der



Beim Science Day stehen die HabilitandInnen im Mittelpunkt.

Science Day ist mehr als eine Akademische Feier – er ist ein Aufnahme- und Begrüßungsritual.“ Mit diesen Worten hieß Rektorin o.Univ.-Prof. Dr. Helga Fritsch die neuen HabilitandInnen willkommen. Seit dem Bestehen der Medizinischen

Universität Innsbruck haben sich genau 329 Frauen und Männer habilitiert, 324 Habilitierte arbeiten derzeit hier. Die „Erlaubnis zu lehren“ wird schon seit dem Mittelalter vergeben. Der Science Day soll zukünftig jährlich stattfinden. ■

## Lichtensteinpreis-Verleihung

In feierlichem Rahmen wurde drei Innsbrucker ForscherInnen in Vaduz der Lichtensteinpreis für Forschung überreicht.

Jeweils 2.500 Euro gingen an die drei PreisträgerInnen. Dr. Eleonora Ottina von der Medizinischen Universität Innsbruck erhielt die Auszeichnung für ihre Forschungsarbeit „Targeting antiapoptotic A1/Bfl-1 by in vivo RNAi reveals multiple roles in leukocytedevelopment in mice“. Das anti-apoptotische, also Zelltod hemmende Protein A1 (auch als Bfl1 bekannt) ist wichtig für die Entwicklung und das Überleben von Immun-

zellen. Zu dieser für die Therapie von bestimmten Autoimmunerkrankungen und Leukämien relevanten Erkenntnis kam Dr. Ottina in ihrer ausgezeichneten Forschungsarbeit. Von der Universität Innsbruck wurden der Rechtswissenschaftler Mag. Dr. Simon Laimer, LL.M. und Dipl.-Kfm. Dr. Steffen Zimmermann für seinen Beitrag mit dem Thema „IT Sourcing Portfolio Management“ ausge-

Verdiente Anerkennung: Die PreisträgerInnen mit Rektorin Helga Fritsch, Rektor Tilmann Märk und Regierungsrätin Aurelia Frick.



## Sanofi-Preis an junge ForscherInnen

Der seit 1964 vergebene Sanofi-Preis soll junge WissenschaftlerInnen auf ihrem Weg zur weiteren Forschungstätigkeit motivieren.

In der Wiener Börse wurde am 18. September 2014 der Preis der Sanofi-Stiftung 2014 im Rahmen eines stimmungsvollen Festaktes anlässlich „50 Jahre Sanofi-Stiftung“ vergeben. Mit Dr. Anamika Dayal (Sektion für Biochemische Pharmakologie), Dr. Judith Hagenbuchner (Univ.-Klinik für Pädiatrie II) und Mag. Florian Sparber PhD (Univ.-Klinik für Dermatologie

und Venerologie) wurden drei NachwuchsforscherInnen der Medizinischen Universität Innsbruck mit dem Preis ausgezeichnet. Für die Prämierung von hervorragenden Forschungsarbeiten erhalten die Medizinischen Universitäten von Graz, Innsbruck und Wien seit 1964 sowie seit 2010 auch Salzburg von der Sanofi-Stiftung jährlich einen namhaften Betrag. ■



© Harald Richter/Sanofi

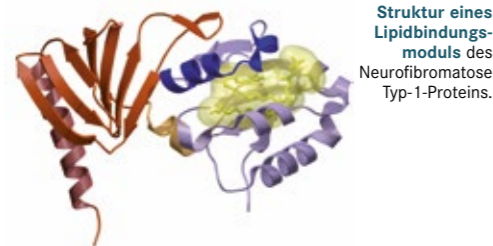


## Gerichtsmedizin Innsbruck federführend

Neue Methoden der DNA-Sequenzierung könnten die Gerichtsmedizin revolutionieren. Innsbrucker Know-how wurde 2014 bei der Summer-School sowie beim 34. Spurenworkshop weitergegeben.

Das Institut für Gerichtliche Medizin (Direktor: Univ.-Prof. Dr. Richard Scheithauer) der Medizinischen Universität Innsbruck (GMI) ist an der Validierung der Ergebnisse zu einer neuen Methode zur Genom-Sequenzierung mittels der Personal Genome Machine (PGM) federführend beteiligt. Im Juli 2014 haben ao.Univ.-Prof. Dr. Walther Parson (GMI) und sein Team ihr Wissen zur Verwendung der PGM erstmals an internationale ExpertInnen

im Rahmen einer gut besuchten Summer School weitergegeben. Bereits im Februar war das Institut für Gerichtliche Medizin Gastgeber eines internationalen Treffens: Beim 34. Spurenworkshop mit rund 400 TeilnehmerInnen wurden die Ergebnisse des 46. und 47. GEDNAP-Ringversuchs diskutiert. GEDNAP-Spurenringversuche sind das europaweit anerkannteste Prüfinstrument zur Qualitätskontrolle forensischer DNA-Labore. ■



Struktur eines Lipidbindungsmoduls des Neurofibromatose Typ-1-Proteins.

## Kristallographie-Symposium in Innsbruck

Die Kristallographie revolutionierte Anfang des 20. Jahrhunderts die Medizin. Bei einem Kongress wurde die vielfach prämierte Wissenschaft beleuchtet.

Die Kristallographie ermöglicht es, Strukturen auf molekularer und atomarer Ebene detailliert zu untersuchen. Die Geburtsstunde der modernen Kristallographie liegt genau 100 Jahre zurück: Damals wurde entdeckt, dass mithilfe von Röntgenstrahlung Festkörper beobachtet werden können, ohne diese zu zerstören. In der Kristallographie wurden bis jetzt 29 Nobelpreise verliehen. Kristallographische Techniken finden in der Molekularbiologie Anwendung, um den Aufbau und die Beschaffenheit von Stoffen zu verstehen, was zum Beispiel Informationen über die möglichen Wirkungsweisen von Medikamenten gibt. 2014 – im Internationalen Jahr der Kristallographie – fand im Centrum für Chemie und Biomedizin das „IYCr2014 Symposium“ mit international renommierten Vortragenden statt. Der Fokus der Tagung lag auf der Strukturbiologie. ■

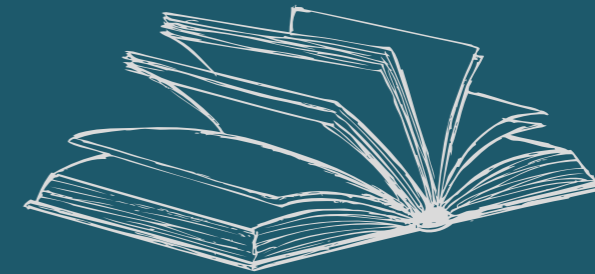
## Innsbrucker Forschung am JCB-Titelblatt

ForscherInnen der Medizinischen Universität Innsbruck bringen Licht in den Prozess der Metastasierung.



Endosomen mit dem LAMTOR-Komplex (grün), Haftfüßchen (rot) und Zytoskelett (blau) am JCB-Titelblatt.

Den neuesten Erkenntnissen von ForscherInnen der Medizinischen Universität Innsbruck zufolge kommt dem Zusammenspiel von Endosomen – intrazellulären Transportvehikeln – mit dem Eiwirkstoffkomplex p14-MP1 eine entscheidende Rolle bei der Zellwanderung und damit der Metastasenbildung zu. Das Team um Univ.-Prof. Dr. Lukas Huber vom Innsbrucker Biozentrum hat diesen Prozess anhand von Lebendzellbeobachtungen mit speziellen Mikroskopen und biochemischen Untersuchungen unter die Lupe genommen. Die Entdeckung könnte auch im Rahmen der Behandlung metastasierender Krebsformen therapeutischen Nutzen haben. Die Forschungsarbeit wurde 2014 in The Journal of Cell Biology veröffentlicht, dem Thema wurden auch das Titelblatt und das Editorial gewidmet. ■



## WIR LEHREN

*Angehende MedizinerInnen und medizinische ForscherInnen finden in der Tiroler Hauptstadt exzellente Ausbildungsmöglichkeiten auf internationalem Niveau. Das breite Angebot umfasst die Diplomstudien der Human- und Zahnmedizin, das neue Bachelor- und Masterstudium Molekulare Medizin, neun PhD-Programme, ein berufsbegleitendes Doktoratsstudium „Clinical PhD“ und zahlreiche professionelle Weiterbildungsmöglichkeiten.*

*Einen Überblick über die Highlights 2014 aus dem Bereich Lehre und Studium der Medizinischen Universität Innsbruck bietet folgendes Kapitel.*



# „KPJ“ – Praktische Ausbildung der ÄrztInnen von morgen

Im Rahmen des Humanmedizinstudiums durchlaufen die Studierenden ein Klinisch-Praktisches Jahr (KPJ), in dem der Fokus auf der Klinischen Ausbildung liegt. 2014 wurden neue Lehrabteilungen und Lehrkrankenhäuser akkreditiert.



Wissen praktisch umsetzen können Studierende im KPJ

Studierende können das KPJ am Landeskrankenhaus, den Universitätskliniken in Innsbruck, an einer der akkreditierten Lehrabteilungen und den Lehrkrankenhäusern der Medizinischen Universität Innsbruck sowie an einem Lehrkrankenhaus einer Univ.-Klinik in Österreich und Deutschland, einem Kantonsspital in der Schweiz bzw. an Universitätskliniken weltweit absolvieren. Ziel ist es, Studierenden nicht nur krankheitsbezogene, diagnostische und therapeutische Vorgangsweisen zu vermitteln, sondern auch Kenntnisse der PatientInnenbetreuung und des PatientInnenmanagements von der Aufnahme bis zur Entlassung zu vermitteln.

**130 Lehrabteilungen in Österreich**  
Um ausreichend Möglichkeiten zur Absolvierung des KPJ bieten zu können, wurden neue Lehrabteilungen und Lehrkrankenhäuser für die Medizinische

Universität Innsbruck akkreditiert. 2014 wurden 27 Abteilungen an 13 Krankenhäusern zugelassen. Demnach wurden bis zum 31.12. 2014 mit insgesamt 130 Lehrabteilungen an 27 Krankenhäusern in Österreich Kooperationsvereinbarungen für die Absolvierung des KPJ abgeschlossen. Zusätzlich bestehen auch noch mit sieben Lehrabteilungen an drei Südtiroler Krankenhäusern und mit einer Lehrabteilung an einem Krankenhaus in Deutschland Kooperationsvereinbarungen.

#### Pilotprojekt KPJ am Land

Ein besonderer Schwerpunkt liegt im KPJ auf der Allgemeinmedizin. Aufgrund des drohenden ÄrztInnenmangels vor allem im ländlichen Bereich wurde bereits 2012 das Pilotprojekt „KPJ am Land“ gemeinsam mit dem Tiroler Gemeindeverband ins Leben gerufen. Interessierte Studierende im KPJ können im Rahmen eines Spezialtracks „Allgemeinmedizin“ acht

Wochen in einer geografisch abgelegenen Landarzt-Praxis verbringen. Dort sollen sie erfahren, dass die Rolle der LandärztInnen eine „versorgende“ ist. „Sie sollen erleben, wie speziell in stadtfernen Gegenden ohne unmittelbaren Rückhalt eines nahe gelegenen Krankenhauses die Ärztin oder der Arzt nicht nur als BehandlerIn, sondern auch als Vertrauensperson Nummer eins im Sinne der Patientinnen und Patienten agieren kann“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Peter Loidl, Vizerektor für Lehre und Studienangelegenheiten der Medizinischen Universität Innsbruck.

2014 konnte das Projekt ausgedehnt werden und die Studierenden können im Bezirk Reutte eine Kombination aus vier Wochen Pflichtmodul „Allgemeinmedizin“ bei einem/einer AllgemeinmedizinerIn und vier Wochen Wahlfach II „Allgemeinmedizin und integrierte Grundversorgung“ am BKH Reutte an der Ambulanz für Innere Medizin absolvieren. ■



## Geschlechterspezifische Medizin

Die Professur für Gender Medizin steckt mit ihrem einjährigen Bestehen zwar noch in den Kinderschuhen. In dieser kurzen Zeit konnte aber bereits einiges erreicht werden.

Im Jahr 2007 nahm die Medizinische Universität Innsbruck das Fach Gender Medizin als Pflichtfach in die Lehre auf. 2014 bekam das Fach eine eigene Professur, die mit Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Margarethe Hochleitner mit einer international anerkannten Expertin auf diesem Gebiet besetzt wurde. In ihrem ersten Jahr ist es der gebürtigen Schwazerin gelungen, im neuen Masterlehrgang für Molekulare Medizin Gender Medizin zu integrieren. „Dafür musste ein neues Modul entwickelt werden, das weniger auf reine Wissensvermittlung fokussiert ist, sondern hauptsächlich den Studierenden Tools, Richtlinien, Checklisten mitgeben soll, um Gender Medizin und generell Gender Aspekte in ihre wissenschaftliche Arbeit, in ihre Projekte einzubauen“, erklärt Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Hochleitner. Neben der Wissensvermittlung ist ein besonderer Schwerpunkt – speziell im Master Molekulare Medizin, Clinical PhD und Standardisierung, Orientierung und Spezialisierung (S.O.S.) in der Lehre – den TeilnehmerInnen den Umgang mit Gender Medizin und Gender Mainstreaming nahe zu bringen. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Hochleitner: „Dafür werden

zum Beispiel auch Leitfäden entwickelt, um unsere Studierenden und jungen ForscherInnen auf die zunehmende Forderung nach diesen Themen vorzubereiten.“

#### Bewusstsein schärfen

Seit dem Wintersemester 06/07 wird an der Medizinischen Universität die Ringvorlesung Gender Medizin angeboten, einerseits als Wahlfach für Medizinstudierende und Studierende der Leopold-Franzens-Universität, anderer-

„Awareness ist eine der wichtigsten Forderungen der Gender Medizin.“

UNIV.-PROF.<sup>IN</sup> DR.<sup>IN</sup> HOCHLEITNER

seits von der Akademie der Ärzte als Fortbildungsveranstaltung akkreditiert und darüber hinaus für das Publikum frei zugänglich. Im Sommersemester 2014 wurde das Thema Onkologie, im Wintersemester 14/15 das Thema Neuroscience aus gendermedizinischer Sicht sowohl von KlinikerInnen als auch

GrundlagenforscherInnen beleuchtet. „Awareness ist eine der wichtigsten Forderungen der Gender Medizin“, sagt die Expertin. „Deshalb ist ein großes Publikum aus allen Gebieten erstrebenswert.“ Gender Medizin findet bei Studierenden großen Anklang. Mit etwa 300 Inskribierten ist das Fach das bestbesuchte Wahlfach an der Medizinischen Universität Innsbruck.

#### Innsbruck als Vorzeigemodell

Das „Innsbrucker Modell“ – die Aufnahme von Gender Medizin in das Pflichtcurriculum von Human-, Zahn- und Molekularer Medizin, den klinischen PhD-Lehrgang sowie den Vorbereitungskurs für HabilitwerberInnen – wurde im vergangenen Jahr bei zahlreichen internationalen, einschlägigen Kongressen vorgestellt. Als besonderer Erfolg ist die Einladung nach Brüssel zu werten: Dort hat Univ.-Prof.<sup>in</sup> Hochleitner das Innsbrucker Beispiel als Best-Practice-Modell im Rahmen des EU-Projekts EUGenMed vorgestellt. „Damit wird unser Modell auch die Grundlage für die zu erarbeitenden Empfehlungen sein“, freut sich Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Hochleitner. ■



## Wissenschaftliche Einschulung

Die Human Brain Project School (HBP) in Alpbach bereitet NeurowissenschaftlerInnen auf eine große Aufgabe vor.

Das HBP ist ein mit 1,19 Milliarden Euro dotiertes EU-Flagship-Projekt, an dem sich Forschungseinrichtungen aus Europa und der ganzen Welt beteiligen. Ziel ist es, das Gehirn auf Supercomputern nachzubilden, um über Modelle zu einem neuen Verständnis des menschlichen Gehirns und seiner Erkrankungen zu kommen. Um Nachwuchs-WissenschaftlerInnen auf ihre transdisziplinäre Arbeit im HBP vorzubereiten, fand von 8. bis 14. September 2014 in Alpbach die erste HBP School statt. Dabei erhielten rund 30 Studierende und NachwuchswissenschaftlerInnen Einblicke in die Kernbereiche des Projekts. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Education Team des HBP, das Univ.-Prof. DI Dr. Alois Saria von der Medizinischen Universität Innsbruck leitet. ■



Österreichweite Premiere: die ersten AbsolventInnen des Bachelorstudiums Molekulare Medizin.

© Interphoto

## Molekulare MedizinerInnen

An der Medizinischen Universität Innsbruck wurde 2014 zum ersten Mal der Bachelortitel in Molekularer Medizin vergeben.

Im Jahr 2011 wurde das Studienangebot „Bachelorstudium Molekulare Medizin“ exklusiv an der Medizinischen Universität Innsbruck eingeführt, im Herbst 2014 konnten 13 AbsolventInnen dieses Studium – erstmals an einer österreichischen Universität – erfolgreich beenden. Ziel der Molekularen Medizin ist die Aufklärung der molekularen Grundlagen von Gesundheit und

Krankheit. Im Studium steht daher nicht nur humanmedizinisches Wissen im Vordergrund, sondern es geht insbesondere um den Erwerb von Kenntnissen in den Life Sciences wie Molekularbiologie, Genomik oder Bioinformatik. Molekulare MedizinerInnen sind gefragte Fachkräfte, die ihre berufliche Zukunft unter anderem in Universitäten, Laboren und Pharmaunternehmen finden. ■

## „Open Labs Days“ Molekulare Medizin

2014 fanden die „Open Labs Days“ Molekulare Medizin bereits zum zweiten Mal statt.

200 Tiroler SchülerInnen besuchten an zwei Tagen die Labors des Biozentrums der Medizinischen Universität Innsbruck.

Dabei verfolgten sie nicht nur Experimente mit Bakterien, Pilzen, Zellen und DNA. Auf dem Programm standen auch ausgewählte Themenbereiche wie die „Molekulare Spurensuche in der Gerichtsmedizin“, „Bedrohung und Nutzen durch Mikroorganismen“ und „Ursachen und Heilung bei Krebs“. Mit dieser Veranstaltung wird eine hervorragende Gelegenheit geboten, sich über das Bachelorstudium Molekulare Medizin zu informieren. Das Interesse an diesem Studium steigt stetig und bedingt einen hohen Informationsbedarf, der seitens der Medizinischen Universität Innsbruck mit Veranstaltungen wie den Open Labs Days abgedeckt wird. ■



Spannender Blick durchs Mikroskop.



Beste Forschungsbedingungen für junge WissenschaftlerInnen.

# Talentschmieden für hoch qualifizierte Nachwuchs- AkademikerInnen

Der Life-Science-Standort Tirol erhielt 2014 eine eindrucksvolle Bestätigung.

Ende November 2014 hat der FWF entschieden, den Spezialforschungsbereich „Zelluläre Signalwege bei chronischen Erkrankungen des zentralen Nervensystems“ (SFB-F44, Koordinator: Univ.-Prof. Dr. Jörg Striessnig, Uni Innsbruck) um weitere vier Jahre zu verlängern und das Doktoratskolleg „Molekulare Zellbiologie und Onkologie“ (MCBO, Sprecher: ao.Univ.-Prof. Dr. Bernhard Flucher, Medizinische Universität Innsbruck) nach der dritten positiven Evaluierung für weitere drei Jahre zu unterstützen. Beide Exzellenzprogramme werden gemeinsam mit einem Gesamtfördervolumen in der Höhe von sieben

Millionen Euro unterstützt und erhalten außerdem eine substanzielle Zusatzfinanzierung von beiden Innsbrucker Universitäten sowie dem Land Tirol.

### SFB-F44: Neun Forschungsgruppen kooperieren

Vor vier Jahren haben sich sieben WissenschaftlerInnen beider Innsbrucker Universitäten sowie je eine Arbeitsgruppe der Paracelsus Universität Salzburg und der Universität Ulm zum Forschungsnetzwerk „Zelluläre Signalwege bei chronischen Erkrankungen des zentralen Nervensystems“ zusammenschlossen, um die molekularen Entste-

hungsmechanismen zu erforschen, die zu neurodegenerativen Erkrankungen wie Morbus Parkinson, Alzheimer und Angsterkrankungen führen.

### MCBO: Ausbildung in biomedizinischem Schlüsselfach

Das Doktoratskolleg MCBO wurde vor zehn Jahren als erstes von inzwischen drei FWF-gestützten Graduiertenkollegs an der Medizinischen Universität Innsbruck eingerichtet. Im Mittelpunkt stehen Mechanismen der zellulären Signaltransduktion und die molekularen Zusammenhänge, die zu Krebs führen können. ■



# HOROS erfolgreich gestartet

Sieben hochqualifizierte PhD-Studierende haben 2014 ihre Forschungsausbildung am neuen Doktoratskolleg HOROS (Host Response in Opportunistic Infections) begonnen.

**H**OROS (Wirtsabwehr bei opportunistischen Infektionen) wurde Anfang März 2014 an der Medizinischen Universität Innsbruck eingerichtet. Das multidisziplinäre Exzellenz-Doktoratsprogramm stützt sich auf den bestehenden infektions-immunologischen Forschungsschwerpunkt und bildet eine translationale Brücke zwischen Grundlagenforschung und klinischer Anwendung. Über 30 KandidInnen nahmen an der internationalen Ausschrei-

bung im Frühjahr 2014 teil, zwölf davon wurden zu einem Hearing eingeladen und sieben durften sich schließlich über einen Ausbildungsplatz freuen. Die PhD-Studierenden erwarten ein interaktives und praktisch ausgerichtetes Ausbildungscurriculum, Auslands-Forschungsaufenthalte und die Durchführung eines „HOROS Annual Retreat“. Die DoktorandInnenbildung wird für vier Jahre mit 2,2 Millionen Euro (davon 1,8 vom FWF) gefördert. ■

Grundlagenforschung und klinische Anwendung stehen bei HOROS im Fokus.



## DIE AKTUELLEN DOKTORATS-PROGRAMME DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT INNSBRUCK:

- Neuroscience
- 
- Molecular Oncology
- 
- Genetics and Genomics
- 
- Molecular Cell Biology
- 
- Musculoskeletal Sciences
- 
- Infectious diseases: molecular mechanisms
- 
- Image-guided Diagnosis and Therapy
- 
- The Aging of Biological Communication Systems
- 
- Regulation of Gene Expression during Growth, Development and Differentiation

Weitere Informationen:  
<https://www.i-med.ac.at/phd/>

## CLINICAL PHD

Der Clinical PhD ist ein berufbegleitender Doktoratsstudiengang für AbsolventInnen des Diplomstudiengangs Humanmedizin und Zahnmedizin.

Weitere Informationen:  
[https://www.i-med.ac.at/clinical\\_phd/](https://www.i-med.ac.at/clinical_phd/)



## WIR HEILEN

*Die hochqualitative PatientInnenversorgung zählt zu den drei Kernaufgaben der Medizinischen Universität Innsbruck und wird zusammen mit den Tiroler Landeskrankenanstalten (TILAK) geleistet. Die kontinuierliche Verbesserung von Spitzenmedizin hat höchste Priorität. In diesem Sinne wurden im Jahr 2014 zahlreiche Maßnahmen, wie die Gründung eines Exzellenz-Zentrums oder die Durchführung von internationalen Tagungen, umgesetzt.*

*Die Highlights 2014 aus dem Bereich der Krankenversorgung sind im folgenden Kapitel zusammengefasst.*





**Gemeinsam stark:** ÄrztInnen unterschiedlicher Fachgebiete kooperieren zum Wohl von PatientInnen mit einer Seltene Krankheit.

## Zentrum für „Waisenkinder“ der Medizin eingerichtet

Im November 2014 wurde ein Zentrum für Seltene Krankheiten zur Vernetzung von ExpertInnen unterschiedlicher Fachgebiete ins Leben gerufen. Mit diesem Netzwerk werden die interdisziplinäre Forschung und PatientInnenversorgung in Innsbruck weiter forciert.

**R**und sechs bis acht Prozent der Bevölkerung sind von einer Seltene Krankheit betroffen. Das sind österreichweit rund 400.000 Menschen. Landesweit kann es vorkommen, dass eine Krankheit nur einmal auftritt. Aufgrund der Seltenheit stellen die Diagnostik und die Entwicklung von Behandlungsmethoden eine große Herausforderung dar. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ist erforderlich. „Seltene Krankheiten betreffen häufig mehrere Fachbereiche und die Patientinnen und Patienten benötigen oft

„Seltene Krankheiten betreffen häufig mehrere Fachbereiche und die Patientinnen und Patienten benötigen oft Spezialtherapien“

UNIV.-PROF. DDR. MED. JOHANNES ZSCHOCKE

Spezialtherapien“, erklärt Univ.-Prof. DDr. med. Johannes Zschocke, Direktor der Innsbrucker Sektion für Humangenetik. Ein Netzwerk aus FachmedizinerInnen ist daher notwendig, um verschiedene Spezialisierungen zu verknüpfen und die interdisziplinäre Versorgung Betroffener garantieren zu können. Da die Krankheiten oft schwer zuordenbar sind, werden sie auch als „Waisenkinder“ der Medizin bezeichnet.

### Wichtige Drehscheibe

Zu den Aktivitäten des neuen Zentrums zählen der regelmäßige Wissensaustausch, Fortbildungen sowie eine Verbesserung der Versorgung von PatientInnen mit multidisziplinären Problemen. Das Netzwerk ist auf Initiative mehrerer FachexpertInnen, insbesondere aus den Bereichen Humangenetik, Pädiatrie (Prof.<sup>in</sup> Daniela Karall, Prof. Gerhard Gaedicke) und Dermatologie (Prof. Matthias Schmuth) in Innsbruck entstanden, die auch zu den Gründungsmitgliedern des Vereins „Forum Seltene Krankheiten“ gehören. Der Zusammenschluss ist Teil eines nationalen und europäischen Aufbauprozesses von Zentren für Seltene Krankheiten.

### Größte medizinische Tagung in Tirol

Die Innsbrucker Universitätskliniken sind ein bedeutendes Zentrum zur Behandlung und Erforschung seltener Erkrankungen. Die genetischen Ursachen zahlreicher Krankheiten, wie zum Beispiel das Smith-Lemli-Opitz-Syndrom oder das Kohlschütter-Tönz-Syndrom, konnten bereits erforscht werden. Auch der europaweit größte Kongress für angeborene Stoffwechselstörungen, eine wichtige Gruppe der Seltene Krankheiten, fand in der ersten Septemberwoche in Innsbruck statt: Rund 2.000 TeilnehmerInnen besuchten die Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft zur Erforschung angeborener Stoffwechselerkrankungen SSIEM (Society for the Study of Inborn Errors of Metabolism). „Die größte medizinische Tagung in Tirol im Jahr 2014 war in allen Bereichen erfolgreich“, sagt Univ.-Prof. DDr. Zschocke, „für die Gesellschaft und Innsbruck.“

## Für mehr Offenheit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Seit 1. November 2013 leitet Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Kathrin Sevecke die neue Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Wichtige Maßnahmen konnten bereits erfolgreich umgesetzt werden.

**I**m Personalbereich ist es der Expertin für Kinder- und Jugendpsychiatrie gelungen, zusätzliche Stellen auszuhandeln und zu besetzen. Dadurch konnte das Angebot an der Klinik in vielen Bereichen erweitert werden. So wurde etwa die Voraussetzung für eine neue Schwerpunktambulanz für autistische Störungen in Zusammenarbeit mit der Neuropädiatrie geschaffen. Zudem wurde das Angebot an Spezialsprechstunden ausgebaut. „Ich möchte eine zeitgemäße, multimodale Behandlung der psychisch erkrankten Kinder und Jugendlichen. Darunter verstehe ich sowohl die ärztliche Behandlung nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen als auch Psychotherapie sowie

„Ziel solcher Projekte, wie jenes mit der HTL, ist es, einen Beitrag zur Entstigmatisierung von Menschen mit psychischen Problemen zu leisten“

UNIV.-PROF.<sup>IN</sup> DR.<sup>IN</sup> SEVECKE

additive Fachtherapien, wie beispielsweise Ergo-, Sport- oder Kunsttherapien“, erklärt Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sevecke.

Weiters wurden die Räumlichkeiten der Klinik so umgestaltet, dass Kinder und Jugendliche sich wohlfühlen können: Die PatientInnenzimmer erhielten beispielsweise eine altersgerechte Ausstattung. Wände wurden farbenfroh gestrichen. Dank Bildern von PatientInnen aus der Kunsttherapie wurde das Stiegenhaus zu einem gelungenen Blickfang. Weiters wurde ein Projekt mit SchülerInnen der HTL initiiert. Die dabei entstehenden Arbeiten dienen der zusätzlichen Verschönerung der Aufgangsbereiche der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. „Ziel solcher Projekte, wie jenes mit der HTL, ist es, einen Beitrag zur Entstigmatisierung von Menschen mit psychischen Problemen zu leisten“, erklärt Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sevecke. Weiters wurde der Verein zur Förderung der Kinder- und Jugendpsychiatrie Tirol ins Leben gerufen.



**Spielsachen und Co für die jungen PatientInnen:** Kathrin Sevecke ist ein erfolgreicher Start gelungen.



ÄrztInnen zu rekrutieren und Ihnen eine Ausbildung zum Facharzt und zur Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie zu ermöglichen“, sagt Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Sevecke. Um eine gute Ausbildung zu garantieren und Transparenz zu schaffen, wurde von Univ.-Prof.<sup>in</sup> Sevecke ein Logbuch zur Facharztausbildung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie erstellt. Zu den Zielen der Direktorin der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie zählt es, die Ausbildung von ÄrztInnen zu optimieren. Einen hohen Stellenwert nimmt auch die Erforschung von psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen ein. Sechs Forschungsprojekte wurden 2014 bewilligt, unter anderem zu den Themen Essstörungen und Persönlichkeitsentwicklungen bei Jugendlichen sowie Cybermobbing. Zudem wurden nationale und internationale Forschungskooperationen umgesetzt. Seit verganginem Jahr leitet Univ.-Prof.<sup>in</sup> Sevecke auch die österreichweite Arbeitsgruppe für Forensik mit dem Ziel, ein forensisches Weiterbildungscurriculum zu initiieren.

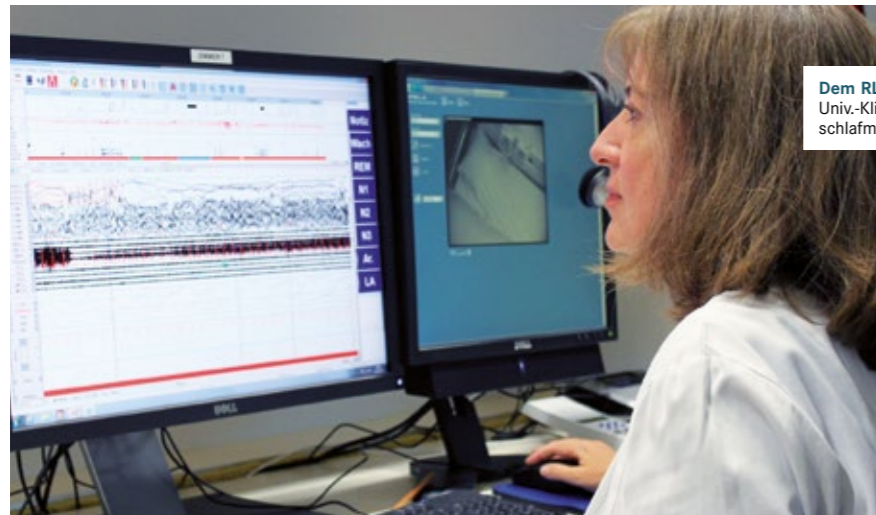
### Erfolge aus der Lehre und Forschung

Auch in den Bereichen Lehre und Forschung wurde das Fach Kinder- und Jugendpsychiatrie deutlich gestärkt. Studierende haben jetzt die Möglichkeit, an einem neuen klinisch-praktischen Wahlfach für Kinder- und Jugendpsychiatrie teilzunehmen oder das KPJ (Klinisch-Praktisches Jahr) an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie zu absolvieren. „Das ist wichtig, um junge









**Dem RLS auf den Fersen:** Im Schlaflabor der Univ.-Klinik für Neurologie wird intensiv an der schlafmedizinischen Störung geforscht.

der Begründung für die Auszeichnung betont die Leiterin der Willis-Ekbom Disease Foundation, ao.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Karla Dzienkowski, dass Betroffene mit großen Hürden zu kämpfen haben, ausreichend spezialisierte Einrichtungen zu finden, die eine korrekte Diagnose und Behandlung bieten.

#### Erfolgreiche RLS-Forschung

Das 1995 eingerichtete Schlaflabor der Innsbrucker Univ.-Klinik für Neurologie bietet diese Möglichkeiten und wurde kürzlich modernisiert. Es zählt zu den modernsten Einrichtungen in Europa und ist auf die Behandlung sämtlicher schlafmedizinischer Erkrankungen spezialisiert. Die Leiterin des Schlaflabors, ao.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Birgit Högl, und ihr Team beschäftigen sich bereits seit vielen Jahren klinisch und wissenschaftlich mit RLS. „Die Auszeichnung bedeutet eine enorme Wertschätzung für unser gesamtes Team“, freut sich ao.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Högl. ■

## Auszeichnung für Schlaflabor

Im Schlaflabor der Innsbrucker Universitätskliniken wird auf Spitzen-Niveau geforscht, etwa am Restless-Legs-Syndrom (RLS). Als erstes Zentrum außerhalb der USA wurde es 2014 als Quality Care Center (QCC) ausgezeichnet.

Dem Schlaflabor gelingt mit dieser Auszeichnung der Amerikanischen Willis-Ekbom Disease Foundation der Sprung in die Reihe der renommiertes-

ten Einrichtungen weltweit. Es ist das erste internationale WED/RLS Quality Care Center neben drei renommierten amerikanischen Universitätskliniken. In

## Glücks-Tagung in Innsbruck

Das Thema Wohlbefinden in Zusammenhang mit Gesundheitsvorsorge stand im Mittelpunkt der 28. Konferenz der Europäischen Gesellschaft für Gesundheitspsychologie in Innsbruck. Von 26. bis 30. August 2014 diskutierten PsychologInnen und Fachkräfte über neue Erkenntnisse.

Aus 61 Ländern kamen die rund 1.000 TeilnehmerInnen der 28. Konferenz der Europäischen Gesellschaft für Gesundheitspsychologie nach Innsbruck gereist. Das Leitthema der Tagung lautete „Weitreichender als Prävention und Rehabilitation: Steigerung des Wohlbefindens“. Im Rahmen der Veranstaltung wurden neue Forschungsergebnisse vorgestellt und neue Präventionsstrategien diskutiert. Dabei sollte nicht die reine Vorsorge, sondern das körperliche, emotionale und soziale Wohlbefinden im Mittelpunkt stehen. Menschen sollen dabei unterstützt werden, gesundheitsfördernde Verhaltensweisen auch in schwierigen Situationen einhalten zu können.

**Renommierte KeynotesprecherInnen**  
Renommierte KeynotesprecherInnen der internationalen Tagung waren Prof. Ruut Veenvhoven (Rotterdam), Prof.<sup>in</sup> Suzanne Skevington (Manchester), Prof. Adrian H. Taylor (Plymouth UK) und Prof.<sup>in</sup> Karen Rook (Kalifornien). Der Glücksforscher und Sozialpsychologe Prof. Ruut Veenvhoven hat sich international insbesondere durch die Gründung der World Database of Happiness einen Namen gemacht. Der inzwischen emeritierte Professor ist zudem Herausgeber des Journal of Happiness Studies. Glück, im Sinne einer persönlichen Lebensfreude, ist das Hauptforschungsthema von Prof. Veenvhoven. ■



**Internationale Gäste** wie Falko Sniehotta (Newcastle, I.) und Christel Salewski (Hagen) nahmen an der von Stefan Höfer (Innsbruck, r.) organisierten Tagung teil.

## Neuer LINAC unterstützt Strahlentherapie

Mit dem insgesamt fünften Elektronenlinearbeschleuniger, kurz LINAC, bietet Innsbruck eine der modernsten Einrichtungen zur Tumorbehandlung weltweit.



**Weltweit modernster LINAC** für die Behandlung von TumorpatientInnen.

Jede/r vierte TirolerIn muss sich irgendwann im Leben einer Strahlentherapie unterziehen und der Bedarf steigt. Einrichtungen zur radiologischen Behandlung werden also immer wichtiger. Mit der Inbetriebnahme eines fünften Linearbeschleunigers im Januar 2014 bietet die Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie Innsbruck (Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Peter Lukas) nun die österreichweit beste Bedarfsdeckung. Insgesamt wurden in die Anschaffung des 16 Tonnen schweren Geräts und die strahlenschutzbaulichen Maßnahmen 3,6 Millionen Euro investiert. Der neue Linearbeschleuniger hilft aber nicht nur bei der Behandlung zusätzlicher PatientInnen. Er ist der modernste in Österreich und einer der ersten seiner Art weltweit. Der LINAC ermöglicht dynamische Bestrahlung, um komplexe Tumorformen noch besser zu behandeln. Noch präzisere Bestrahlung in kürzerem Zeitraum hilft zudem dabei, das den Tumor umgebende Gewebe zu schonen. ■

## Eine neue Heimat für die Innere Medizin

2014 wurde die Baustelle für den Neubau der Inneren Medizin errichtet. Das neue Gebäude wird Platz für moderne Behandlungs- und Forschungseinrichtungen schaffen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit stärken.



**Ansicht der Ostfassade** des Neubaus Innere Medizin.

Der Südteil der Inneren Medizin am Areal der Landeskliniken Innsbruck wurde in den Jahren 1949 bis 1953 errichtet. Da die Gebäude nicht mehr zeitgemäß waren, hat man sich im Sinne der PatientInnen für einen Neubau entschlossen. Die neue Anlage wird unter anderem ein Krebszentrum, neue Ambulanzräume und Forschungseinrichtungen beherbergen. „Wir schaffen hier eine neue hochmoderne Einrichtung für alle TirolerInnen und Tiroler, in

der die Verbindung von patientenorientierter Forschung und Behandlung tatsächlich gelebt werden wird“, erklärt Gesundheitslandesrat Dipl.-Ing. Dr. Bernhard Tilg. Das neue Gebäude soll den Zentrumsgedanken in den Vordergrund stellen und interdisziplinäre Teams zusammenführen. Die Kosten von insgesamt 79 Millionen Euro werden dabei jeweils zur Hälfte von Land und Bund getragen. Der Neubau soll 2017 fertiggestellt werden. ■

## Notfallmedizin im Zeichen der Zeit

Nicht nur medizinische Themen an sich, sondern auch neue Technologien und Soziale Medien standen Anfang Dezember 2014 beim Symposium für Notfallmedizin in Hall im Mittelpunkt.

Rund 850 TeilnehmerInnen – von (Not-)ÄrztInnen über SanitäterInnen und Pflegepersonen bis hin zu interessierten StudentInnen – nahmen an Einladung der Innsbrucker Univ.-Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin (Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Karl Lindner) am Symposium für Notfallmedizin teil. An zwei Tagen wurden insgesamt 72 Vorträge und 56 Praktika angeboten. Im Zuge der Veranstaltungen präsentierten und diskutierten ExpertInnen verschiedenste

Aspekte der Notfallmedizin. Dabei wurde der Blick auch über den Tellerrand hinaus gerichtet. Zum Spektrum der Themen gehörten unter anderem Katastrophenmedizin, Kommunikationsstrategien im Rettungsdienst sowie neue Technologien, die bereits heute in der Notfallmedizin Einsatz finden. Aber auch die negativen Auswirkungen, wie die zunehmende Verbreitung von Handykameras und die dadurch entstehenden datenrechtlichen Probleme, wurden behandelt. ■





Die Lange Nacht der Forschung 2014 lockte zahlreiche BesucherInnen an.



## UniLeben

*Im vergangenen Jahr fand an der Medizinischen Universität Innsbruck eine Reihe von Feierlichkeiten und Veranstaltungen statt, wie der sechste Große Ehrungstag, das Sommerfest anlässlich des zehnjährigen Jubiläums oder das Jahrgangstreffen des AbsolventInnenvereins. Zudem fiel der Startschuss für das neue Lehr- und Lerngebäude der Medizinischen Universität.*

*Um diese und weitere Highlights aus dem Jahr 2014 geht es im folgenden Kapitel.*



# Veranstaltungs-Highlights 2014

Der Herbst war sehr ereignisreich für die Medizinische Universität Innsbruck: Im Oktober ging der sechste Große Ehrungstag über die Bühne und im November wurde der renommierte Ilse-und-Helmut-Wachter-Preis verliehen.



Der Große Ehrungstag fand in der Aula des Universitätsgebäudes statt.



Der Titel Ehrenprofessor wurde an C. Decristoforo, M. Kofler und H. Weiss (Mitte, v. l.) verliehen.



Die beiden Ehrendoktorinnen K. Schenck-Gustafsson (l.) und V. Regitz-Zagrosek sind seit Jahren eng mit Innsbruck verbunden.

## Ilse-und-Helmut-Wachter-Preis

An der Medizinischen Universität Innsbruck wurde zum achten Mal der Ilse und Helmut Wachter-Preis für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der medizinischen Forschung verliehen. Der Preisträger 2014, Prof. Alexander Levitzki, ist ein weltweit bekannter Krebsforscher. Die Erkenntnisse des israelischen Biochemikers haben dazu beigetragen, neue und präzise Medikamente gegen Krebs zu entwickeln. Levitzki, der an der Hebräischen Universität Jerusalem lehrt und forscht, hat eine Therapieform entwickelt, die es ermöglicht, mutierte Tyrosinkinasen, die Krebs auslösen können, selektiv abzuschalten. ■



## Sechster Großer Ehrungstag

Die Medizinische Universität Innsbruck beging im Oktober 2014 den sechsten Großen Ehrungstag. Im Beisein zahlreicher hochrangiger Gäste aus dem politischen und universitären Umfeld verlieh die Medizinische Universität Innsbruck den Titel einer Ehrensenatorin an Hertha Tuba und die Ehrenprofessur an Univ.-Doz. Mag. Dr. Clemens Decristoforo, PD Dr. Markus Kofler sowie Prim. Univ.-Doz. Dr. Helmut G. Weiss, MSc. Jeweils mit einem Ehrendoktorat geehrt wurden die Kardiologinnen und Pionierinnen auf dem Gebiet der Gender Medizin Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Vera Regitz-Zagrosek von der Charité Berlin und Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Karin Schenck-Gustafsson aus Schweden (Karolinska Institut). ■

## Neuberufungen

Die Medizinische Universität Innsbruck konnte auch 2014 international anerkannte WissenschaftlerInnen gewinnen.



**UNIV.-PROF.<sup>IN</sup> DR.<sup>IN</sup> MARGARETHE HOCHLEITNER**  
2014 wurde die Fachärztin für Innere Medizin für das Fach Gender Medizin berufen. Hochleitner ist Direktorin des Frauengesundheitszentrums an den Universitätskliniken Innsbruck und Leiterin der Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung der Medizinischen Universität Innsbruck.



**UNIV.-PROF.<sup>IN</sup> DR.<sup>IN</sup> IRENE ESPOSITO**  
Mit 1. November 2014 hat die gebürtige Italienerin die Leitung des Innsbrucker Instituts für Pathologie übernommen. Die Diagnostikerin mit molekularpathologischer Expertise wechselte von der Technischen Universität München nach Innsbruck.



**UNIV.-PROF. DR. CHRISTOPH SCHERFLER**  
Der Oberarzt an der Innsbrucker Univ.-Klinik für Neurologie (Direktor: o.Univ.-Prof. Dr. Poewe) wurde zum Univ.-Prof. für Computational Neuroscience berufen. Der Österreicher ist Experte für computerunterstützte Bildanalyseverfahren bei neurodegenerativen Erkrankungen.



# Sommerfest zum zehnjährigen Jubiläum

Im Juni 2014 feierte die Medizinische Universität Innsbruck ihr zehnjähriges eigenständiges Bestehen. Aus diesem Anlass ließen Ehrengäste, MitarbeiterInnen und FreundInnen bei einer Feier die vergangenen Jahre Revue passieren und blickten gemeinsam in eine vielversprechende Zukunft.

**Gemeinsam feierten** (v. l.) TILAK-Vorstand Stefan Deflorian, Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plöerer, Helga Fritsch und Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg zehn Jahre Medizinische Universität Innsbruck.



**Über die Geschichte** der Medizinischen Universität Innsbruck sprach Universitätsratsvorsitzender Reinhard Putz.



**Live-Musik** sorgte zusätzlich für gute Stimmung.



In dem alten Gebäude in der Fritz-Pregl-Strasse 3 starteten viele ForscherInnen und MedizinerInnen ihre Karriere. Nun wird der Bau saniert und erweitert.



© Gruber | Spannberger | Scheifinger | Gibelhauser

## RÜCKBLICK: PRACHENSKY- GEBÄUDE

Das Gebäude Fritz-Pregl-Strasse 3 wurde in den Jahren 1972 bis 1975 durch den Tiroler Architekten Prof. Baurat h.c. Mag. Arch. Hubert Prachensky errichtet. Die Besiedlung erfolgte 1976. Genutzt wurde das Gebäude dann durch die ehemalige Medizinische Fakultät. Es waren ursprünglich unter anderem folgende Einrichtungen untergebracht: Med. Chemie und Biochemie, Physiologie, Mikrobiologie & Hygiene.

## Aus alt wird neu

Das in die Jahre gekommene Gebäude der Medizinischen Universität Innsbruck in der Fritz-Pregl-Strasse 3 wird umfassend saniert und in Teilbereichen erweitert werden. Ab Ende 2018 soll das neue zentrale Lehr- und Lerngebäude fertiggestellt werden. Der Baubeginn ist für 2016 geplant.

Im Jahr 2014 fiel mit der Ausschreibung des EU-weiten, offenen, einstufigen Realisierungswettbewerbs der Startschuss für das zentrale Lehr- und Lerngebäude der Medizinischen Universität Innsbruck. Die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) wird im Rahmen des Sonderbauprogramms für Universitäten das zehngeschossige Unigebäude umfassend erneuern. Das Siegerprojekt der Ausschreibung stammt von der Planungsgemeinschaft architekt thomas gruber + partner ZT gmbh und Scheifinger + Partner ZTG Architekten. Insgesamt gab es 39 Einreichungen für den Wettbewerb, der 2015 entschieden wurde.

In dem neuen Gebäude sollen die Lehr- und Lernbereiche für die Studierenden untergebracht werden. Darüber hinaus ist im Erdgeschoß ein großer Audimax geplant, dessen Dachfläche gleichzeitig als Garten für die Studierenden und MitarbeiterInnen angedacht ist. Darüber hinaus werden in dem Gebäude die Verwaltungseinrichtungen der Medizinischen Universität Innsbruck zentralisiert, die derzeit über den gesamten Campus verteilt sind. Das Bauprojekt ist demnach eines der größten in der Geschichte der Medizinischen Universität Innsbruck. Die geplanten Investitionen betragen rund 40 Millionen Euro.

**Zahlreiche Gäste** füllten den Hörsaal im CCB (Centrum für Chemie und Biomedizin).



**Als herausfordernd und erfolgreich** beschrieb Rektorin Helga Fritsch die vergangenen Jahre.



**Beste Laune** herrschte auch unter den Gästen auf der Terrasse des CCB.



**Das gute Arbeitsklima** wurde von Bernhard Tilg und Stefan Deflorian hervorgehoben.



**Eine weiße Rose** symbolisierte die Dauerblüte der Medizinischen Universität, die gemeinsam erreicht werden kann.





## Reich an Ideen – vielfältig in der Umsetzung

2014 wurde der Wunsch von ALUMN-I-MED nach einem Jahrgangstreffen wahr.



Wiedersehen machte auch beim ALUMN-I-MED-Jahrgangstreffen Freude.

Aus Ideen werden Projekte. Und aus Projekten werden erfolgreiche Veranstaltungen. Das klingt nach dem AbsolventInnenverein der Medizinischen Universität und seinem proaktiven Präsidenten em.Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Raimund Margreiter. 2014 startete dieser bereits in seine zweite Amtsperiode als Präsident des AbsolventInnen-Netzwerkes ALUMN-I-MED und konnte

in diesem Jahr einen lange gehegten Wunsch, nämlich ein Jahrgangstreffen für MedizinerInnen, in die Tat umsetzen. An zwei Tagen im Oktober trafen sich PromovendInnen aus den Jahrgängen 1969 bis 1972 zu einem informativen und geselligen Beisammensein, das im geschichtsträchtigen Anatomiegebäude seinen Auftakt und im modernen Biozentrum seinen Ausklang fand. ■

## Jährlicher Veranstaltungsreigen

Der AbsolventInnenverein bietet jährlich ein abwechslungsreiches Programm.

Das neue Jahr begeht ALUMN-I-MED traditionellerweise mit dem Neujahrsempfang, der 2014 erstmals gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck veranstaltet wurde. Es folgten eine Podiumsdiskussion im März zum Thema „Sicherheit im Operationssaal – was kann die Medizin von der Luftfahrt lernen?“. Und eine im Herbst zum Thema „Von der Pest bis Ebola – hat die Medizin heute noch Antworten auf die

Bedrohungen von morgen?“. Mit beiden Themen hat der AbsolventInnenverein den „Nerv der Zeit“ getroffen und großes Publikumsinteresse hervorgerufen. Ein voller Hörsaal im Hypo Tirol Center, wie man ihn am 4. November vorfand, freute natürlich auch den Sponsor, die Hypo Tirol Bank AG. Zum bereits bewährten Veranstaltungsreigen gehören auch noch das Bewerbungseminar, akademische Feiern und die Orientierungslehrveran-



© Brezinka

staltung für Erstsemestrige im Herbst. Insgesamt wurden sieben Events vom AbsolventInnenverein selbstständig abgewickelt. Bei den akademischen Feiern ist der Verein gern gesehener Gast. ■

## Klassische Vereinsarbeit

Der AbsolventInnenverein wählte im vergangenen Jahr einen neuen Vorstand.



In der jährlich im Mai stattfindenden Generalversammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt. Seit Mai 2014 ist er wie folgt besetzt (im Bild v. l.): Kassier HR Dr. Christoph Neuner, Rechnungsprüfer Reinhard Gastl, Schriftführer Dr. Ronald Bacher, Vizepräsident Gründungsrektor em.Univ.-Prof. Dr. Hans H. Grunicke, Präsident em.Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Raimund Margreiter – neben der Rektorin o.Univ.-

Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Fritsch – Vizepräsident Dr. Markus Gramann, Rechnungsprüferin Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Zanon und Vizepräsident ao.Univ.-Prof. Dr. Christoph Brezinka (nicht im Bild). Zu den wichtigsten Vereinsagenden zählen vor allem die Akquise neuer Mitglieder und die Pflege des bestehenden Mitgliederpools (ca. 200 ordentliche Mitglieder plus StudentInnen und AbsolventInnen). ■



ALUMN-I-MED

### VEREIN ALUMN-I-MED

Mag.<sup>a</sup> Petra Paur-Luchner MAS (PR)  
Ilse Stibernitz  
Schöpfstraße 45, 1. Stock  
Tel. 0512/9003-70084  
E-Mail: alumni@i-med.ac.at

### BÜROZEITEN

MO – FR, 9 – 13 UHR



## ORGANISATION UND BERICHTE AUS DEN BEREICHEN

*Das folgende Kapitel berichtet über die Organisation der Medizinischen Universität Innsbruck und die Highlights 2014 aus den Bereichen Klinische Angelegenheiten, Forschung und Internationales, Lehre und Studienangelegenheiten, Personal, Personalentwicklung und Frauenförderung, Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung.*





## Meilenstein Zusammenarbeit

### DATEN UND FAKTEN

Stationärer Bereich  
Landeskrankenhaus  
Innsbruck-Universitäts-  
kliniken, Stand 2014:

Betten

**1.412**

(Teil-)Stationäre  
Aufnahmen

**85.630**

Belagstage

**388.495**

Anzahl stationäre  
PatientInnen

**51.586**

Wie die Kooperation zwischen der Medizinischen Universität Innsbruck und der TILAK künftig aussehen wird, wurde 2014 vertraglich festgelegt

Viele Jahre wurde über die Form der Zusammenarbeit am Landeskrankenhaus Innsbruck (LKI), das zugleich Krankenanstalt und Einrichtung der universitären Lehre und Forschung ist, diskutiert. Unter Federführung des 2013 an der Medizinischen Universität Innsbruck neu eingesetzten Rektorats konnte 2014 ein Zusammenarbeitsvertrag zwischen der Medizinischen Universität Innsbruck und der TILAK (Krankenhausträger) abgeschlossen werden. Rektorin o.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Fritsch hatte die Verhandlungen gemeinsam mit dem Vizerektor für Klinische Angelegenheiten, Univ.-Prof. Dr. Gustav Fraedrich, geführt.

#### Zwei Arbeitgeber – ein Ziel

Die Zusammenarbeit beim Betrieb des Landeskrankenhauses Innsbruck (LKI) und der Univ.-Klinik in Innsbruck ist ein hochkomplexes System. Aufgrund der Doppelfunktion des LKI als Krankenanstalt und Universitätseinrichtung

gibt es am Standort mit der TILAK (Land) und der Medizinischen Universität Innsbruck (Bund) zwei Arbeitgeber.

#### MUI-TILAK-Kommission

Bisher offene Fragen von Anweisungs- und Anordnungsbefugnissen sowie von Verantwortlichkeiten werden durch die Übereinkunft gemeinsam geregelt. Mit der Einrichtung einer achtköpfigen Kommission mit VertreterInnen von TILAK und MUI wurde neben dem Miteinander bei der Bestellung von Leitungsfunktionen ein partnerschaftliches Gremium geschaffen, das sich laufend mit grundlegenden Strategie-, Organisations- und Personalfragen des Betriebs befasst und auch im Falle von Meinungsverschiedenheiten tätig ist. Die neue Kommission tagt regelmäßig und bearbeitet vor allem Entscheidungsvorschläge den Betrieb der Innsbrucker Klinik betreffend. Beide Institutionen entsenden vier VertreterInnen in dieses Gremium. ■

## Forschung und Internationales

#### FWF-ERFOLGE 2014

Im Jahr 2014 wurden insgesamt 14 Einzelprojekte, 3 Internationale Kooperationen, 1 Schrödinger-Stipendium, 1 Lise-Meitner-Stelle, 1 Hertha-Firnberg-Stelle vom FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) bewilligt. Die Verlängerungsanträge des DKs „Molecular Cell Biology and Oncology (MCBO)“ sowie des SFB 44 „Cell signaling in chronic CNS disorders“ (5 MUI-Projekte) wurden ebenso positiv beschieden.

#### FWF MATCHING FUNDS

Die im März 2014 abgeschlossene Kooperation zwischen dem Land Tirol und FWF „Matching Funds“ hat die Finanzierung von 5 weiteren Projekten der Medizinischen Universität Innsbruck (MUI) ermöglicht (2 Einzelprojekte, 2 Hertha-Firnberg- sowie 1 Lise-Meitner-Stelle).

#### HORIZON 2020

Das neue EU Rahmenprogramm Horizon 2020 wurde am 1. Jänner 2014 gestartet. Insgesamt konnte die MUI im ersten Jahr 5 Projekte erfolgreich akquirieren. Das Projekt APERIM wird von der MUI (Univ.-Prof. Dr. Trajanoski) koordiniert, bei MDS-Right und FAIR-PARK II fungiert die MUI als Partner. Außerdem ist die MUI an zwei Netzwerkprojekten (ITN – Innovative Training Network) beteiligt: IMMUTRAIN und OPATHY.

#### ZWEI NEUE CD LABORE

Zwei neue CD-Labore wurden von der Christian-Doppler-Gesellschaft bewilligt. Unter der Leitung von Assoz.Prof.<sup>in</sup> Priv.-Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Kaser werden Insulinresistenzen untersucht (Unternehmenspartner MSD GmbH). Das zweite Labor zu innovativen Methoden zur Diagnose, optimierten Therapie und sicheren Prävention von invasiven Pilzinfektionen wird von Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Lass-Flörl geleitet (Firmenpartner Fritz Egger GmbH & Co. OG und Gilead Sciences GmbH).

#### K-PROJEKT VASCAGE

Am 1. Oktober 2014 wurde das neue COMET Kompetenzzentrum VASCage gestartet. Im Konsortium unter der Leitung der Medizinischen Universität Innsbruck finden sich die Universi-

tät Innsbruck, das Krankenhaus Bruneck und das Kings College London als wissenschaftliche Partner. Die beteiligten Wirtschaftsunternehmen kommen aus den Bereichen Nahrungsmittelindustrie, Phytotherapeutika, Biomarkerforschung und Diagnostik sowie dem IT-Bereich. In einem breiten Forschungsansatz sollen sowohl die Diagnose als auch die Therapie von Gefäßerkrankungen verbessert werden. Eine Neudefinition gesunder Ernährung ist ebenso Teil von VASCage wie einige der derzeit aktuellsten und innovativsten Themen in der Gefäß- und Altersforschung, etwa der Einfluss von Darmbakterien oder Blutplättchen auf die Gefäßalterung sowie die Fortsetzung der erfolgreichen „Bruneck-Studie“.

#### WISSENSTRANSFERZENTREN UND IPR-VERWERTUNG

Durch das neu eingerichtete Förderprogramm „Wissenstransferzentren und IPR-Verwertung“ des BMWFW (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft) wurden österreichweit insgesamt vier Wissenstransferzentren eingerichtet (Laufzeit bis Dezember 2018). Die MUI ist dabei sowohl in einem regionalen Wissenstransferzentrum für Westösterreich, dem WTZ West, als auch im thematischen Wissenstransferzentrum für Life Sciences (wings4innovation) vertreten. Durch eine aktive Zusammenarbeit der Technologietransferereinrichtungen der Kooperationspartner sollen Transferprozesse von akademischem Wissen in die Wirtschaft professionalisiert und Verwertungschancen erhöht werden, wobei der Fokus der MUI vor allem bei Netzworkebildung, Kompetenzbündelung, Industriestandards und Finanzierungsmöglichkeiten im Bereich Biomedical Sciences liegt.

#### MUI-START-SYMPOSIUM

Am 15. Oktober 2014 wurde das dritte MUI-START-Symposium realisiert. Das Förderprogramm der MUI ist speziell auf die Bedürfnisse des wissenschaftlichen Nachwuchses zugeschnitten. Im Mittelpunkt standen die Präsentation und Evaluierung der in der dritten, vierten und fünften Ausschreibungsperiode geförderten MUI-START-Projekte sowie der persönliche Know-How- und Erfahrungsaustausch. Auch im Jahr 2014 wurden wieder neue Projekte für NachwuchswissenschaftlerInnen an der MUI gestartet (12 bewilligte Projekte).



# Lehre und Studienangelegenheiten

## MASTERSTUDIUM MOLEKULARE MEDIZIN

Seit dem Wintersemester 2014/15 wird an der Medizinischen Universität Innsbruck erstmals das Masterstudium Molekulare Medizin angeboten. Im Zuge der Auswahlverfahren wurden 14 Studienplätze für das neue Studienangebot (Frauen: zehn, Männer: vier) vergeben. In Österreich kann die Studienrichtung Molekulare Medizin nur an der Medizinischen Universität Innsbruck belegt werden.

## 7. CURRICULUMSTAG

Bereits zum siebten Mal fand 2014 der Curriculumstag statt. Ende Januar trafen sich Lehrende der Medizinischen Universität Innsbruck und der akademischen Lehrkrankenhäuser und -abteilungen zum Austausch über aktuelle Fragestellungen in der Lehre. Als Schwerpunktthemen wurde über personenbezogene Evaluation, externe Qualitätssicherung und Audits sowie über die Herausforderungen der Gesundheitsreform an das Medizinstudium diskutiert.

## BESTE ABSOLVENTIN

Dr.<sup>in</sup> Veronika Thöni, die im Mai 2014 ihr Humanmedizinstudium beendet hat, wurde als Jahrgangsbeste der Medizinischen Universität Innsbruck ausgezeichnet. Die Tirolerin hatte in Regelzeit und mit Auszeichnung studiert. Dafür erhielt sie den Würdigungspreis für die besten DiplomabsolventInnen des vergangenen Studienjahrs vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft.

## DR.-OTTO-SEIBERT-STIFTUNG

Am 12. März 2014 wurde ein Stipendium aus der Dr.-Otto-Seibert-Stiftung an Romina Tschenett von der Medizinischen Universität Innsbruck verliehen. Die Preisträgerin wurde ausgezeichnet für ihre Forschungsarbeit zur Thrombosenprophylaxe. Mit Mitteln aus der von dem deutschen Arzt Dr. Otto Seibert (geb. 1902) gegründeten Stiftung werden Südtiroler Studierende beider Innsbrucker Universitäten bei ihrer Forschung unterstützt.

## UNIVERSITÄTSKURS KINDERKARDIOLOGIE

Der Kurs wurde von der Arbeitsgruppe Pädiatrische Kardiologie der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ) mit den Medizinischen Universitäten Innsbruck, Wien, Graz und dem Kinderherzzentrum Linz konzipiert. 2014 fand die Fortbildung bereits zum dritten Mal statt, erstmals in Kooperation mit dem Deutschen Herzzentrum München.

## MEDIZIN FÜR LAND UND LEUTE

Forum Land und die Medizinische Universität Innsbruck organisieren gemeinsam die Vortragsreihe „Medizin für Land und Leute“. Regelmäßig finden in allen neun Bezirken Tirols Vorträge mit anschließender Fragerunde statt. ExpertInnen der Medizinischen Universität Innsbruck referieren über allgemeine und regionale Gesundheitsthemen.

# Personal, Personalentwicklung und Frauenförderung

## WEITERE UMSETZUNG DES LAUFBAHNMODELLS

Zentraler Punkt für eine wissenschaftliche Karriere ist das Modell der Laufbahnstellen. Die im Jahr 2011 begonnene Vergabe von Laufbahnstellen wurde 2014 mit einem Call für 11 Stellen fortgesetzt. Es wurden 7 Stellen als ärztliche Laufbahnstellen für mehrere Cluster verwandter Fachdisziplinen sowie 4 als medizinisch-theoretische Laufbahnstellen ausgeschrieben. Mit Ende des Jahres 2014 betrug die Gesamtzahl der LaufbahnstelleninhaberInnen 78 (darunter 34 Frauen). Den Status eines assoziierten Professors/einer assoziierten Professorin haben bereits 25 Personen (darunter 8 Frauen) erreicht. Ziel ist es, eine mindestens 40-prozentige Frauenquote an assoziierten ProfessorInnen zu erreichen, die die Qualifikation für eine reguläre Professur haben. Frauen sollen sich zudem verstärkt für solche Stellen bewerben, damit längerfristig der Anteil von Frauen bei den Professuren steigt. Dieser Anteil ist 2014 immerhin auf den historischen Höchststand von 20 Prozent angewachsen. Eine Absicherung der Finanzierbarkeit durch die Leistungsvereinbarungen 2016 bis 2018 wird angestrebt.

## MENTORING-PROGRAMME

• **Das Helene-Wastl-Medizin-Mentoring-Programm** wurde mit dem 9. Durchgang in Folge weitergeführt, um Wissenschaftlerinnen zu unterstützen und zu animieren, sich dem Wettbewerb zu stellen.

• **Im Helene-Wastl-Club** erfolgt die Vernetzung aller Teilnehmerinnen aus den bisherigen Mentoring-Runden. Erfolge ehemaliger Mentees: eine Vielzahl an wissenschaftlichen Preisen und Auszeichnungen, 21 Habilitationen (12 Medizinerinnen, 9 Naturwissenschaftlerinnen), 15 A2-Laufbahnstellen, 1 Professur.

## Frauen.Karriere.Medizin

Dieser Überbegriff umfasst sämtliche Angebote zu Karriereförderung und Vernetzung, die für alle Wissenschaftlerinnen der Medizinischen Universität Innsbruck zugänglich sind. 2014 wurden insgesamt 15 Seminare veranstaltet. Insgesamt haben 2014 315 Mitarbeiterinnen an den Weiterbildungsangeboten aus Frauen.Karriere.Medizin teilgenommen.

## Clinical-PhD-Mentoring

Für die Kategorie „Interdisciplinary Training and Transferable Skills“ der programmspezifischen Lehrveranstaltungen wurde in Abstimmung mit der Stabsstelle für Curriculumsentwicklung, Prüfungs- und -abwicklung ein detailliertes Konzept für eine neue Mentoring-Programmlinie ausgearbeitet: Cross-Gender-Mentoring (Mentoring-Partnerschaften von MentorInnen und Mentees beider Geschlechter) und fachspezifisches Kleingruppen-Mentoring. Ziel ist die Integration eines dezidierten Beitrags zur gezielten Karriereförderung und Weiterentwicklung engagierter NachwuchswissenschaftlerInnen im klinischen Bereich.

## Empowerment-Programm für weibliche Führungskräfte auf OE-Leitungsebene

Auf Initiative der Rektorin wurde ein Grobkonzept erarbeitet, ein Projektteam gebildet und die Umsetzung im Pilotprojekt Ende des Sommersemesters 2014 begonnen.

## VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE

Zur Verbesserung des Arbeitsumfelds von MitarbeiterInnen mit Kindern, bietet die Medizinische Universität Innsbruck seit Jahren Unterstützung an, zum Beispiel spezifische Arbeitszeitmodelle für ÄrztInnen oder das Wiedereinstiegsprogramm nach Mutter- bzw. Väterkarenz durch die Übernahme der Kinderbetreuungskosten bis zum 3. Lebensjahr bei Rückkehr in den Arbeitsprozess. 2014 wurde zudem eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Medizinischen Universität Innsbruck und KiB children care unterzeichnet. MitarbeiterInnen werden im Falle einer Erkrankung eines Kindes unterstützt.

## FRAUENPREISE

Um die wissenschaftliche Arbeit von Frauen an der Medizinischen Universität Innsbruck auszuzeichnen, wurde 2014 zum zweiten Mal ein Preis für die höchste Drittmittelwerbung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin und für die beste PhD-Thesis ausgeschrieben. Ao.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Gabriele Baier (Sektion für Neurobiochemie) und Assoz.Prof.<sup>in</sup> Priv.-Doz.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Elke Griesmaier (Univ.-Klinik für Pädiatrie II) konnten die Auszeichnungen von Rektorin o.Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Helga Fritsch entgegennehmen.



# Finanzangelegenheiten und Organisationsentwicklung

## ATTRAKTIVERE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE EINWERBUNG VON DRITTMITTELN

Drittmittel sind sowohl inhaltlich als auch finanziell ein unverzichtbarer Bestandteil der universitären Forschung. Daher ist es dem Rektorat der Medizinischen Universität Innsbruck ein großes Anliegen, ihre MitarbeiterInnen bei der Einwerbung von Drittmitteln und der Abwicklung dieser Projekte organisatorisch, rechtlich und kaufmännisch-administrativ bestmöglich zu unterstützen. Als Zeichen der Wertschätzung der Drittmittelinwerbung und Forschungsleistung hat das Rektorat diesen Umstand nochmals bekräftigt, indem die neue Drittmittelrichtlinie je nach Projektart Rückflüsse aus Overheads der Forschungsförderungsprojekte (EU, FWF, FFG) an die mitteleinwerbende Organisationseinheit vorsieht. Mit diesem klaren Bekenntnis zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung soll ein zusätzlicher Anreiz für die Forschenden geschaffen werden.

## NEUES HAUPTBUCH IM SAP-RECHNUNGSWESEN

Im Berichtsjahr wurden in Zusammenarbeit mit Systemspezialisten des Bundesrechenzentrums BRZ umfangreiche Vorbereitungen für die Implementierung des sogenannten „Neuen Hauptbuchs“ im SAP getroffen. Das Ziel dieser neuen Funktion ist es, durch Belegzuordnung und -aufteilung anhand festgelegter Merkmale vollständige Segmentbilanzen, insbesondere für den Globalmittel- und den Drittmittelbereich der Universität, zu erstellen. Dafür wurden mehrere Workshops der Fachbereiche Rechnungswesen, Controlling, Personalwesen und IKT gemeinsam mit dem BRZ abgehalten. Aufgrund der guten Zusammenarbeit der involvierten Fachbereiche konnte der enge Zeitplan eingehalten werden, mit Jahresbeginn 2015 wurde nun das neue Hauptbuch im SAP im Hintergrund eingerichtet. Nach Fertigstellung des Jahresab-

schlusses 2014 ist im Herbst 2015 als letzter Schritt die Aktivierung dieser Funktion geplant. Damit wird es zukünftig „auf Knopfdruck“ möglich sein, die Ergebnisrechnung und Bilanzierung nach Segmenten zu erstellen.

## IKT-BEREICH

Die Abteilung Informations- und Kommunikationstechnologie ist für die Betriebsführung der gesamten IT- und Netzwerk- sowie Telefoninfrastruktur der Medizinischen Universität Innsbruck zuständig. Im Jahr 2014 wurden dabei etwa 9.500 Support-Anfragen bearbeitet und einer erfolgreichen Lösung zugeführt. Die zentrale Storage-Infrastruktur wurde erneuert und gemeinsam mit dem Server Cluster auf eine hochverfügbare, an zwei Standorten betriebene Lösung umgestellt. Gegen Ende des Jahres wurde zudem mit der Implementierung einer Plattform zur Speicherung wissenschaftlicher Daten begonnen.

## RECHNUNGSABSCHLUSS 2014

Der Rechnungsabschluss 2014 der Medizinischen Universität Innsbruck weist einen Jahresüberschuss in Höhe von 226.718,40 Euro aus. Die Gesamterlöse (inklusive Bestandsveränderung) betragen 2014 215 Mio. Euro (Vorjahr € 207 Mio.), die Bilanzsumme ist mit 98,8 Mio. Euro gegenüber dem Vorjahr um 1,8 Mio. Euro gestiegen. Die Prüfung des Rechnungsabschlusses 2014 erfolgte durch die BDO Austria GmbH, welche am 22. April 2015 den uneingeschränkten Bestätigungsmerkmal erteilte.

Die Universität weist im Sinne der Universitäts-Rechnungsabschluss-Verordnung (RA-VO) für das Rechnungsjahr 2014 einen Jahresüberschuss sowie zum 31. Dezember 2014 eine Eigenmittelquote von 26,05 Prozent und einen Mobilitätsgrad von 101,23 Prozent auf. Es war somit keine gesonderte Berichtspflicht gemäß RA-VO gegeben.



## AKTIVA – Bilanz zum 31. Dezember 2014

	Rechnungsjahr EUR	Vorjahr TEUR
<b>A. Anlagevermögen</b>		
<b>I. Immaterielle Vermögensgegenstände</b>		
1. Rechte und Vorteile sowie daraus abgeleitete Lizenzen	345.265,46	468
2. Nutzungsrechte Klinischer Mehraufwand	9.378.570,80	6.953
3. Geleistete Anzahlungen	620.022,70	2.439
	<b>10.343.858,96</b>	<b>9.859</b>
<b>II. Sachanlagen</b>		
1. Bauten auf fremdem Grund	2.662.974,87	2.778
2. Technische Anlagen und Maschinen	14.918.449,96	15.022
3. Wissenschaftliche Literatur und andere wissenschaftliche Datenträger	116.523,88	117
4. Sammlungen	13.012,22	13
5. Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	3.838.872,32	4.290
6. Geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	689.997,06	393
	<b>22.239.830,31</b>	<b>22.612</b>
<b>III. Finanzanlagen</b>		
1. Beteiligungen	160.785,00	161
2. Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	16.818.475,35	15.780
	<b>16.979.260,35</b>	<b>15.941</b>
	<b>49.562.949,62</b>	<b>48.412</b>
<b>B. Umlaufvermögen</b>		
<b>I. Vorräte</b>		
1. Noch nicht abrechenbare Leistungen im Auftrag Dritter	28.853.608,64	25.708
<b>II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände</b>		
1. Forderungen aus Leistungen	3.792.149,23	3.223
2. Forderungen gegenüber Rechtsträgern, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	2.450,00	0
3. Sonstige Forderungen und Vermögensgegenstände	356.912,72	498
	<b>4.151.511,95</b>	<b>3.722</b>
<b>III. Wertpapiere und Anteile</b>	<b>2.182.200,00</b>	<b>2.389</b>
<b>IV. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten</b>	<b>13.399.443,39</b>	<b>16.284</b>
	<b>48.586.763,98</b>	<b>48.102</b>
<b>C. Rechnungsabgrenzungsposten</b>	<b>649.705,69</b>	<b>481</b>
<b>Summe der Aktiva</b>	<b>98.799.419,29</b>	<b>96.995</b>

## PASSIVA – Bilanz zum 31. Dezember 2014

	Rechnungsjahr EUR	Vorjahr TEUR
<b>A. Eigenkapital</b>		
1. Universitätskapital	-1.935.631,99	-1.936
2. Rücklagen	4.231.885,61	4.232
3. Bilanzgewinn	581.445,08	355
– davon Gewinnvortrag EUR 354.726,68 (Vorjahr: TEUR 0,00)		
	<b>2.877.698,70</b>	<b>2.651</b>
<b>B. Investitionszuschüsse</b>	<b>15.973.939,44</b>	<b>19.074</b>
<b>C. Rückstellungen</b>		
1. Rückstellungen für Abfertigungen	2.840.365,44	2.567
2. Sonstige Rückstellungen	22.379.951,17	20.263
	<b>25.220.316,61</b>	<b>22.830</b>
<b>D. Verbindlichkeiten</b>		
1. Erhaltene Anzahlungen – davon von den Vorräten absetzbar EUR 26.429.253,55 (Vorjahr: TEUR 23.322)	33.600.604,94	31.044
2. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	2.776.948,66	3.483
3. Verbindlichkeiten gegenüber Rechtsträgern, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	10.692,10	60
4. Sonstige Verbindlichkeiten	10.567.424,06	10.021
	<b>46.955.669,76</b>	<b>44.609</b>
<b>E. Rechnungsabgrenzungsposten</b>	<b>7.771.794,78</b>	<b>7.831</b>
	<b>98.799.419,29</b>	<b>96.995</b>



## GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG von 1. Jänner 2014 bis 31. Dezember 2014

	Rechnungsjahr EUR	Vorjahr TEUR
<b>1. Umsatzerlöse</b>		
a) Erlöse aufgrund von Globalbudgetzuweisungen des Bundes	167.421.559,39	164.055
b) Erlöse aus Studienbeiträgen	339.447,13	307
c) Erlöse aus Studienbeitragsersatz	2.141.454,35	2.154
d) Erlöse aus universitären Weiterbildungsleistungen	892.423,70	1.210
e) Erlöse gemäß § 27 UG	22.187.652,59	26.048
f) Kostenersätze gemäß § 26 UG	7.069.421,26	6.713
g) Sonstige Erlöse und andere Kostenersätze	4.687.866,93	5.051
	<b>204.739.825,35</b>	<b>205.537</b>
<b>2. Veränderung des Bestands an noch nicht abrechenbaren Leistungen im Auftrag Dritter</b>	3.145.830,58	-2.019
<b>3. Sonstige betriebliche Erträge</b>		
a) Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen	701.534,36	181
b) Übrige – davon aus der Auflösung von Investitionszuschüssen EUR 6.283.512,82 (Vorjahr: TEUR 3.243)	6.421.627,62	3.572
	<b>7.123.161,98</b>	<b>3.752</b>
<b>4. Aufwendungen für Sachmittel und sonstige bezogene Herstellungsleistungen</b>		
a) Aufwendungen für Sachmittel	-5.931.157,74	-5.705
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	-2.033.546,48	-2.148
	<b>-7.964.704,22</b>	<b>-7.853</b>
<b>5. Personalaufwand</b>		
a) Löhne und Gehälter – davon Refundierungen an den Bund für der Universität zugewiesene Beamtinnen und Beamte EUR -25.472.521,68 (Vorjahr: TEUR -25.165)	-93.425.473,72	-87.594
b) Aufwendungen für externe Lehre	-10.008,22	-10
c) Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Vorsorgekassen	-385.099,44	-202
d) Aufwendungen für Altersversorgung	-2.095.110,41	-2.051
e) Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Sozialabgaben sowie vom Entgelt abhängige Abgaben und Pflichtbeiträge – davon Refundierungen an den Bund für der Universität zugewiesene Beamtinnen und Beamte EUR -6.431.395,38 (Vorjahr: TEUR -6.475)	-22.582.716,36	-21.443
f) Sonstige Sozialaufwendungen	-690.042,68	-743
	<b>-119.188.450,83</b>	<b>-112.043</b>
<b>6. Abschreibungen</b>	-8.411.030,78	-7.476
<b>7. Sonstige betriebliche Aufwendungen</b>		
a) Steuern, soweit sie nicht unter Z 13 fallen	-243.385,67	-234
b) Kostenersätze an den Krankenanstaltenträger gemäß § 33 UG	-60.013.553,44	-60.012
c) Übrige	-19.253.576,39	-19.297
	<b>-79.510.515,50</b>	<b>-79.544</b>
<b>8. Zwischensumme aus Z 1 bis 7</b>	<b>-65.883,42</b>	<b>356</b>
<b>9. Erträge aus Finanzmitteln und Beteiligungen</b> – davon aus Zuschreibungen EUR 39.039,97 (Vorjahr: TEUR 16)	316.536,03	126
<b>10. Aufwendungen aus Finanzmitteln und aus Beteiligungen</b> – davon Abschreibungen EUR 0,00 (Vorjahr: TEUR -64)	-4.511,29	-110
<b>11. Zwischensumme aus Z 9 bis 10</b>	<b>312.024,74</b>	<b>16</b>
<b>12. Ergebnis der gewöhnlichen Universitätstätigkeit</b>	246.141,32	371
<b>13. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag</b>	-19.422,92	-17
<b>14. Jahresüberschuss</b>	226.718,40	355
<b>15. Gewinnvortrag</b>	354.726,68	0
<b>16. Bilanzgewinn</b>	<b>581.445,08</b>	<b>355</b>

# Personalstand an der Medizinischen Universität Innsbruck

Die Anzahl der Beschäftigten betrug während des Rechnungsjahrs 2014 durchschnittlich in Vollzeitäquivalenten:

	2014	VORJAHR
Universitätsprofessoren	56,3	56,1
Universitätsprofessorinnen	13,1	11,6
Wissenschaftliches Universitätspersonal (männlich)	379,8	379,1
Wissenschaftliches Universitätspersonal (weiblich)	253,7	244,0
Allgemeines Universitätspersonal (männlich)	134,6	138,2
Allgemeines Universitätspersonal (weiblich)	337,9	328,5
<b>Summe</b>	<b>1.175,4</b>	<b>1.157,5</b>

Darüber hinaus waren im Forschungsbetrieb nach §§ 26 und 27 UG (Drittmittelprojekte) folgende Beschäftigte durchschnittlich in Vollzeitäquivalenten im Dienststand der Medizinischen Universität Innsbruck:

	2014	VORJAHR
<b>§ 27-PROJEKTE</b>		
Wissenschaftliches Universitätspersonal (männlich)	43,7	43,1
Wissenschaftliches Universitätspersonal (weiblich)	55,2	51,5
Allgemeines Universitätspersonal (männlich)	29,0	24,0
Allgemeines Universitätspersonal (weiblich)	96,7	88,1
<b>§ 26-PROJEKTE</b>		
Wissenschaftliches Universitätspersonal (männlich)	48,8	49,7
Wissenschaftliches Universitätspersonal (weiblich)	57,1	57,5
Allgemeines Universitätspersonal (männlich)	2,3	2,4
Allgemeines Universitätspersonal (weiblich)	13,9	15,1
<b>Summe</b>	<b>346,7</b>	<b>331,4</b>



# Beteiligungen der Medizinischen Universität Innsbruck

## Die Universität hält Beteiligungen an folgenden Gesellschaften:

in Euro

	Beteiligungshöhe	Eigenkapital 30.06.2014	Anteil Medizinische Universität	Ergebnis 2013/2014
CAST GmbH	25,1 %	80.340,87	20.165,56	-8.012,90
Oncotyrol GmbH	24,9 %	1.339.311,81	333.488,64	299.150,73

### CAST – CENTER FOR ACADEMIC SPIN-OFFS TYROL – GRÜNDUNGSZENTRUM GMBH, INNSBRUCK

#### Gesellschaftszweck:

- Die Errichtung und der Betrieb eines Kompetenzzentrums zur Stimulierung, Unterstützung und Förderung von akademischen Unternehmensgründern sowie der Gründung von Unternehmen zur wirtschaftlichen Umsetzung und Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse, insbesondere im Bereich Life Sciences, wie der modernen Biologie, Chemie, Medizin und verwandten Gebieten, und in weiterer Folge im Bereich der Informatik und anderer Zukunftsbranchen.
- Die Ausübung sowie die Bereitstellung von Dienstleistungen aller Art im Zusammenhang mit dem Betrieb eines akademischen Kompetenzzentrums.
- Der Erwerb und die Verwertung von gewerblichen Schutzrechten und Immaterialgüterrechten.

### ONCOTYROL – CENTER FOR PERSONALIZED CANCER MEDICINE GMBH, INNSBRUCK

#### Gesellschaftszweck:

- Die Gründung, die Errichtung und der Betrieb einer Forschungsgesellschaft sowie eines international ausgerichteten Kompetenzzentrums auf dem Gebiet der Krebsforschung zur Stärkung der Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.
- Die Ausübung sowie die Bereitstellung von Dienstleistungen aller Art im Zusammenhang mit dem Betrieb einer Forschungsgesellschaft und eines Kompetenzzentrums.
- Die Erforschung von Know-how sowie die Sicherung und Verwertung von gewerblichen Schutzrechten und Immaterialgüterrechten.

## Preise und Auszeichnungen

Die ForscherInnen der Medizinischen Universität Innsbruck erhalten jedes Jahr zahlreiche Preise und Auszeichnungen für ihre wissenschaftlichen Leistungen. In der nachstehenden Liste wird eine Auswahl dieser Auszeichnungen angeführt:

- **Angelova, Mihaela:** Award for young researchers for basic, translational and clinical abstracts at the Cancer-Bio-Immunotherapy-Meeting in Siena
- **Brenner, Christoph:** Hans-Blömer-Young Investigator Award für Klinische Herz-Kreislauf-Forschung
- **Coraca-Huber, Debora Cristina:** Themistocles-Gluck-Preis 2014
- **Crismani, Adriano:** Wissenschaftlicher Förderpreis der Österreichischen Gesellschaft für Kieferorthopädie (ÖGKFO)
- **Culig, Zoran:** Prostate Cancer Research Award der Europäischen Gesellschaft für Urologie (EAU)
- **Hagenbuchner, Judith:** Sanofi-Wissenschaftspreis
- **Hofer, Sabine:** Wissenschaftsförderpreis der Arbeitsgruppe für pädiatrische Endokrinologie und Diabetologie Österreich (APEDÖ)
- **Högl, Birgit:** Willis-Ekbom Disease Foundation. Quality Care Center for Willis-Ekbom Disease
- **Holfeld, Johannes:** ESC Acute Cardiovascular Care – Young Investigators Award, Geneva, Switzerland
- **Holfeld, Johannes:** Best of Biotech Award des Austrian Wirtschaftsservice (AWS) International Biotech and Medtech Businessplan Competition HeaRT Team – Heart Regeneration Technologies (Holfeld et al.)
- **Irschick, Regina:** Young Investigator Award at the 109th Annual Meeting of the Anatomische Gesellschaft in Salzburg
- **Kumnig, Martin:** Dr.-Otto-Seibert-Preis für Forschung zur Förderung gesellschaftlich Benachteiligter
- **Lackner, Peter:** Otto-Kraupp-Preis für die beste Habilitation 2013
- **Mahlknecht, Philipp:** F1000 Award für die besten Studienempfehlungen des Jahres 2013 in der Kategorie „Neurological Disorders“
- **Mahlknecht, Philipp:** Wissenschaftspreis der Österreichischen Parkinson Gesellschaft (ÖPG)
- **Matosevic, Benjamin:** Wissenschaftspreis der Österreichischen Gesellschaft für Schlaganfallforschung (ÖGSF)
- **Müller, Thomas:** Wissenschaftspreis der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ) für die beste experimentelle Arbeit
- **Oberacher, Herbert:** Top 40 Under 40 – The Analytical Scientist Power List 2014
- **Oberhuber, Rupert:** Young Investigator Award der Österreichischen Gesellschaft für Chirurgische Forschung
- **Pfeiffenberger, Elisabeth:** Exzellenzstipendium der Industriellenvereinigung Kärnten
- **Quarta, Serena:** Wilhelm-Auerswald-Preis – Preis für die beste Dissertation an einer Medizinischen Universität in Österreich
- **Sonnweber, Thomas:** Paracelsus-Preis der Österreichische Gesellschaft für Innere Medizin
- **Watschinger, Katrin:** Heribert-Konzett-Award der Österreichischen Pharmakologischen Gesellschaft (APHAR)
- **Yalcin-Siedentopf, Nursen:** Österreichische Gesellschaft für Neuropsychopharmakologie und Biologische Psychiatrie (ÖGPB) Preis für Schizophrenie

Quelle: Wissensbilanz der Medizinischen Universität Innsbruck für das Jahr 2014 (<https://www.i-med.ac.at/mitteilungsblatt/2014/35.pdf>)

## Impressum

### JAHRESBERICHT DER MEDIZINISCHEN UNIVERSITÄT INNSBRUCK

Herausgeberin und Medieninhaberin: Medizinische Universität Innsbruck; Redaktion: Dr.<sup>in</sup> Barbara Hoffmann-Ammann, Mag.<sup>a</sup> Doris Heidegger, Mag.<sup>a</sup> Annemarie Schönherr; Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Christoph-Probst-Platz, Innrain 52; Fotos: Medizinische Universität Innsbruck, Christof Lackner, Jan Hetfleisch, Mag. Wolfgang Lochmann TILAK, Shutterstock; Grafik: TARGET GROUP Publishing GmbH, Innsbruck; Druck: Alpina Druck, Innsbruck





MEDIZINISCHE  
UNIVERSITÄT  

---

INNSBRUCK



leistungsstarke Forschung



maßgeschneiderte Medizin



zukunftsorientierte Lehre